Einzelpreis 20 gr / 10 Reichspfennig

Posener Tageblatt



Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł. mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł. in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.40 zł. vierteljährlich 13.10 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des Posener Tageblattes, Posen, Tiergartenstraße 25, zu richten. Telegrammanschrift: Tageblatt, Posen. Postscheckkonto: Posen Nr. 200 283. (Konto-Inh.: Concordia A. G.) Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr. Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Offertengebühr 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Für Beilagen zu Chiffrebriefen (Photographien, Zeugnisse usw.) keine Haftung. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt, Anzeigen-Abteilung, Posen, Tiergartenstraße 25. — Anzeigenannahme auch durch alle Anzeigen-Vermittlungen. Gerichts- und Erfüllungsort Posen. — Fernsprecher 6275, 6105.

78. Jahrgang | Posen, Mittwoch, 27. September 1939 | Nr. 216

Die Warschauer Machthaber wollten den Kampf um die Stadt!

Beispielloser polnischer Wahnwitz

Feststellungen zum Kampfbeginn um die ehemalige polnische Hauptstadt — Warschau, keine offene Stadt sondern seit jeher eine Festung

Berlin, 27. September. Zu dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom Dienstag, dem 26. September, schreibt der „Deutsche Dienst“:

Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht, das heute den Beginn der Kampfhandlungen gegen Warschau ankündigt, hat 2½ Wochen lang das Aeußerste getan, **um** die Schrecken des Krieges von der Zivilbevölkerung der Stadt fernzuhalten.

Am 8. September waren deutsche Panzer**truppen an** den Stadtrand von Warschau gelangt. Sie hatten feststellen müssen, daß **es sich hier nicht um eine offene Stadt handelt, die nach** der Niederwerfung des feindlichen Heeres ohne weiteres besetzt werden **konnte. Sie stießen vielmehr auf eine Festung, die von den Resten der polnischen Armeen, vor allem aber von bewaffneten Zivilbanden mit allen Mitteln verteidigt wurde.** Tatsächlich hatte die polnische Stadtverwaltung bereits am 7. September die gesamte Bevölkerung aufgerufen, bei der Verteidigung Warschaus mitzuwirken, die Straßen durch den Bau von Tankfallen unpassierbar zu machen und sich zum Kampf auf den Barrikaden zu rüsten. **Gleichzeitig wurden die Gefängnisse geöffnet, die Pöbelmassen bewaffnet, Abteilungen von Flintenweibern organisiert.** So berichtete nach wenigen Tagen der Warschauer Sender, durch den Widerstand der Zivilbevölkerung sei Warschau gerettet. Die Deutschen hätten sich zurückgezogen. **In Wahrheit hatte das deutsche Oberkommando einen blutigen Vorpostenkampf ohne durchschlagendes militärisches Ergebnis vermieden. Es wußte jetzt, daß die Festung Warschau — wenn es nicht gelang, die polnischen Machthaber von der Nutzlosigkeit und Grausamkeit des Widerstandes zu überzeugen — nur durch einen planmäßigen Aufmarsch bezwungen werden konnte.**

An Versuchen, den Stadtpräsidenten und den Militärbefehlshaber von Warschau wenigstens zur Evakuierung der Zivilbevölkerung zu veranlassen, hat es nicht gefehlt. **Die ganze Welt war Zeuge der immer wiederholten Aufrufe zu entsprechenden Verhandlungen. Die verantwortlichen Warschauer Stellen wußten, obgleich der Ring um die Festung sich enger und enger zog, die Entsendung eines Parlamentärs zu verhindern. Daß die politischen und militärischen Führer des ehemaligen polnischen Staates längst in Rumänien interniert sind, darf in der Hauptstadt niemand wissen.** Daß die Stadt nur noch eine kleine letzte Widerstandsinsel bildet, deren Verhalten am Schicksal Polens nichts mehr zu **ändern vermag, wird verschwiegen. Die** Festung Warschau wird ohne Rücksicht auf die Verluste, die dadurch in der Bevölkerung entstehen, verteidigt.

Die englische Stimmungsmache arbeitet dieser Grausamkeit geradeswegs in die Hände, indem sie vom Ufer der Themse durch Funkaufrufe den Widerstand noch anspornt. Sie versucht darüber hinaus, vor allem mit dem Begriff der „offenen Stadt“ zu operieren. Aber Warschau war nie eine offene Stadt, sondern stets eine Festung, die den Uebergang über die Weichsel zu sperren und das polnische Land jenseits des Stromes vor einer Invasion zu schützen hatte. Ob zu Zeiten Karls XII. von Schweden, ob zur russischen Zeit — stets war sie von Befestigungen umgeben, die im 19. Jahrhundert besonders ausgebaut wurden. Zur Zeit des Weltkrieges war Warschau eine große Lagerfestung, die durch elf Forts auf dem linken und vier weitere auf dem rechten Ufer der Weichsel gedeckt wurde. **Diese Werke, die 1915 dem deutschen Ansturm etwa 14 Tage lang widerstanden, sind auch in den zwanzig Jahren polnischer Herrschaft nicht verfallen. Sie stellen mit den Haus für Haus befestigten Vorstädten eine Verteidigungskraft dar, die nur systematisch niedergekämpft werden kann. Mit der Erstürmung von Fort und Vorstadt Mokotow ist in diese gleiche Stellung mit überraschender Schnelligkeit die erste Bresche geschlagen worden, nachdem die Vorbereitungen für die Aufn[illegible] der Kampfhandlungen abgeschlossen waren.**

Heute Beisetzung

von vier ermordeten Volksdeutschen

Heute, Mittwoch, nachmittag 14 Uhr tritt das gesamte Posener Deutschtum zur feierlichen Beisetzung von vier von den Polen am 3. September ermordeten Volksdeutschen geschlossen auf dem Pauli-Friedhof (gegenüber vom Diakonissenhaus) an.

Erscheinen ist Ehrenpflicht!

von Ribbentrop begibt sich nach Moskau

DNB. **Berlin, 27. September. Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, begibt sich auf Einladung der Sowjetregierung am 27. September nach Moskau, um dort mit der Sowjetregierung die sich aus der Beendigung des Feldzuges in Polen ergebenden politischen Fragen zu besprechen.**

Die Nachricht, daß Reichsaußenminister von Ribbentrop am Mittwoch in Moskau eintreffen wird, wurde Dienstag 20 Uhr Ortszeit vom Moskauer Sender bekanntgegeben und um 11.30 Uhr wiederholt. In Moskauer diplomatischen und ausländischen Kreisen hat die Nachricht den stärksten Eindruck hervorgerufen. **Der bevorstehende zweite Besuch des Reichsaußenministers wird als ein neuer Beweis dafür angesehen, daß die deutsch-sowjetrussische Zusammenarbeit die unerschütterliche Grundlage für die zukünftige Neuordnung Osteuropas darstellt.**

Große britische Verluste

Sogar Churchill musste die deutschen Erfolge im Handelskrieg zugeben

Berlin, 26. September. Im englischen Unterhaus erklärte am Dienstag Churchill, daß das englische Begleitschiffsystem zwar bereits im vollen Gange sei, doch sei noch ein „gewisses Risiko“ vorhanden und die Verluste seien noch verhältnismäßig groß. **Deshalb müsse auch die Hochseeflotte und die Luftflotte zur Hilfe herangezogen werden.** Churchill fügte hinzu, die Erreichung der absoluten Sicherheit sei unnötig.

Wenn das schon Chamberlain zugibt!

Eine Erklärung über die Erfolglosigkeit der britischen Blockade

London, 26. September. Einmal in der Woche muß Chamberlain im Unterhaus Erklärungen zur Kriegslage abgeben. Da er Dinge, die für englische Ohren erfreulich zu hören sind, **nicht berichten kann, dreht er immer wieder die alte Walze von der „Bedrohung** der Welt durch die deutschen Angriffe, denen man für immer ein Ende machen müßte“, — und ähnliche seit 25 Jahren bekannte Phrasen. Interessanter ist, was er am Dienstag feststellte: **Von dem Blockadeministerium — so erklärte er —, das die Wirtschaftsstruktur Deutschlands in Unordnung bringen solle, könne man keine schnellen Erfolge erwarten, da Deutschland bereits große Vorräte von Rohstoffen besitze.**

Die Empörung der Neutralen über die englische Konterbandeerklärung versuchte er durch die nichtssagende Bemerkung zu mindern, „man werde die Prozedur der Konterbandekontrolle noch weiter vereinfachen“. Mit Bezug auf die englisch-französische Besprechung vom 22. September beschränkte der britische Ministerpräsident sich auf die Wiederholung der bereits im Kommuniqué mit den üblichen Worten bestätigten „völligen Uebereinstimmung“.

Die Polen, die von England keinerlei wirkliche Hilfe erhalten haben, mußten sich wieder mit der Anerkennung der Verteidiger von Warschau begnügen, die **nach dem Zusammenbruch des polnischen Staates nur noch für englische Interessen weiter kämpfen.** Zum Tode Calinescus sprach Chamberlain heuchlerisch dem rumänischen Volke seine Teilnahme aus!

Nach Chamberlain gaben noch einige Minister des Kriegskabinetts Erklärungen ab, so z. B. Churchill, der bekanntgab, daß englische Handelsschiffe jetzt mit Waffen ausgestattet seien. **Der jüdische Kriegsminister Hore-Belisha beantwortete eine Frage nach englischen Heeresberichten damit, daß sie erst ausgegeben werden könnten, wenn das britische Expeditionskorps in den Kampf eingegriffen hätte . . .**

Eisernes Kreuz für slowakische Heerführer

Generaloberst List überreichte die Auszeichnungen

Preßburg, 26. September. Generaloberst List hat dem Oberbefehlshaber der slowakischen Armee, Verteidigungsminister General Catlos, im Auftrage des Obersten Befehlshabers der deutschen Wehrmacht zum Zeichen der Anerkennung für die hervorragenden Leistungen der slowakischen Arme mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Die gleiche Auszeichnung erhielten die Kommandanten der 1. und der 3. Division, General Pulanich **und Oberst J. G. Malar.**

Belgien

und die britische Blockade

Wachsende Stimmung gegen England

(Von unserem Koe-Berichterstatter)

Brüssel, 26. September 1939.

Die Auswirkungen der jahrelangen intensiven englisch-französischen Propaganda in Belgien können nicht von einem Tage auf den anderen abgeschüttelt werden. Seit einiger Zeit lassen sich aber an Stärke täglich zunehmende Strömungen feststellen, die eine wachsende Einsicht in die wahren Zusammenhänge der Dinge widerspiegeln, die heute in Europa auf dem Spiele stehen. „England will aus Belgien ein britisches Protektorat machen“ — ist heute nicht mehr eine so nebenbei hingeworfene witzige Bemerkung, sondern eine Aeußerung, die man von seriösen und vaterlandsliebenden Belgiern, wenn auch nicht immer in dieser extremen Form, oftmals zu hören bekommt. Vielen Leuten geht hier langsam ein Licht über die wahren Absichten Englands auf, und immer wieder hört man die Feststellung, die dem Durchschnittsbelgier eine ziemliche Ueberwindung kostet, daß es England ja gar nicht um irgendwelche rechtlichen oder humanitären Ziele gehe, sondern um ganz krasse imperialistische Zwecke. „England ist an allem schuld“ — eine Bemerkung, die in Belgien früher beinahe undenkbar war, kommt jetzt von vielen Lippen, und zwar selbst von solchen, die früher vor Bewunderung Albions überflossen. Die mehrmaligen brutalen Neutralitätsverletzungen Englands sind nicht ohne Wirkung auf den Mann der Straße geblieben.

Einen sehr schweren Schlag aber hat das britische Ansehen in Belgien durch die unverschämten Forderungen Englands im Zusammenhang mit seinen Blockadeabsichten gegen Deutschland erlitten. Die britische Demarche hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß England ohne weiteres bereit ist, die wichtigsten Lebensinteressen Belgiens und auch der anderen neutralen Staaten mit Füßen zu treten, wenn es ihm darum geht, einen — wenn auch aussichtslosen — Aushungerungskrieg gegen Deutschland zu führen. Es ist heute kein Geheimnis mehr, daß die in Brüssel überreichte britische Note in der Form zwar höflich, im Wesen aber äußerst brutal war. Tatsächlich verlangte England in dieser Note nichts anderes, als daß Belgien jeden Transithandel mit Deutschland und darüber hinaus die Lieferung aller wichtigen Rohstoffe an das Reich einstellen solle. Unverblümt wurde erklärt, daß irgendeine Berufung gegen die britischen Forderungen zwecklos sei. Die Note endete mit der kaum verhüllten Drohung, daß nicht nur die Interessen Englands und Frankreichs auf dem Spiele stünden, sondern auch die Zukunft und das Schicksal Belgiens.

Einen solchen Ton hatte man in Belgien nicht erwartet. Obwohl man von amtlicher Seite alles tat, um den unangenehmen Eindruck des brutalen britischen Vorgehens zu verheimlichen, machte sich doch die öffentliche Meinung sehr bald einen Reim auf die Geschehnisse und harten Tatsachen, die überall ihr bedrohliches Gesicht zeigen. Ohne überhaupt die Antwort Belgiens und der anderen neutralen Staaten abzuwarten, brachte England alle in sein Bereich kommenden neutralen Schiffe auf und setzte sie in den englischen Kontrollhäfen hinter Schloß und **Riegel.** In Antwerpen **wunderte** man sich,

daß plötzlich **kein einziges Schiff mehr eintraf.** Der Antwerpener Hafen, sonst einer der größten Welthäfen, liegt heute leer und öde da. Weit und breit sieht man nur ein einziges Schiff, die „Leopoldville", die bereits zweimal ihre Abfahrt nach dem Kongo aus Furcht vor den britischen Gewaltmethoden und den britischen Minen hinausgezögert hat. **Rund 170 Schiffe neutraler Staaten werden,** wie eine führende Persönlichkeit des Antwerpener Hafens feststellte, **in den britischen Kontrollhäfen zurückgehalten,** darunter Schiffe mit Kupferladungen aus dem Kongo, mit Getreide und anderen wichtigen Lebensmitteln und Rohstoffen. Obwohl Belgien Vorräte auf einige Monate besitzt, macht sich schon in gewissen Waren eine fühlbare Knappheit bemerkbar, da die regelmäßige Zufuhr unterbrochen ist und die Verteilung im Lande noch nicht auf die neue Lage zugeschnitten ist. Lebensmittel-Bezugsscheine werden für die allernächste Zeit angekündigt. Damit trifft man den Belgier an einer sehr empfindlichen Stelle, denn gutes Essen und Trinken sind gerade dem Belgier das halbe Leben. Kein Wunder, daß sich eine **zunehmende Verstimmung gegen England** bemerkbar macht, die sich bei vielen zu einer schweren Sorge um das zukünftige Schicksal Belgiens verdichtet.

Soviel über die **belgische Antwort an London** bekannt ist, versuchte darin die Regierung, die Engländer doch noch umzustimmen und ihre Rechte als neutrales Land geltend zu machen. Die belgische Antwortnote bezog sich hauptsächlich auf drei Punkte, nämlich

1. die Versorgung **Belgiens** selbst mit Rohstoffen und Lebensmitteln,
2. den belgischen **Außenhandel** und Transithandel und
3. die Freiheit der belgischen Häfen.

Bemerkenswert ist, daß die Brüsseler Regierung in der Einleitung ihrer Antwort ziemlich deutlich ihr Befremden darüber zum Ausdruck brachte, daß ein „**befreundetes" Land derartige Forderungen** an sie stelle. Grundsätzlich zeigte sich Belgien bisher entschlossen, seine Neutralität auch in wirtschaftlicher Hinsicht zu wahren, aber was die **praktischen** Aussichten betrifft, so ist man ziemlich pessimistisch.

Die britische Antwortnote soll auch, soweit bisher bekannt, **schroff und ablehnend** ausgefallen sein. Belgien hat aber, ohne die weitere Entwicklung der britischen Gewaltmethoden abzuwarten, schon jetzt **Handelsabordnungen nach den wichtigsten Hauptstädten der Nachbarstaaten,** darunter auch nach **Berlin** gesandt, um die Handelsbeziehungen so weit wie möglich aufrechtzuerhalten.

Belgien ist in beträchtlichem Maße auf seine **Einfuhr aus Deutschland** angewiesen. In den ersten sieben Monaten dieses Jahres belief sich die belgische Einfuhr aus Deutschland, die in erster Linie Kohlenlieferungen, auch chemische Produkte, Metallerzeugnisse und Maschinen umfaßt — auf 1 464 000 000 Franken. Die belgische Einfuhr aus Deutschland beträgt normalerweise im ganzen Jahr rund 10 v. H. der Gesamteinfuhr Belgiens. Die belgische Ausfuhr nach Deutschland belief sich in den ersten sieben Monaten des Jahres auf 1 248 000 000 Franken. Sie umfaßt ebenfalls Metallerzeugnisse, Mineralien, Textilien und gewisse Tierprodukte. Außer Eiern werden nur sehr wenig Lebensmittel aus Belgien nach Deutschland ausgeführt, da Belgien selbst zum größten Teil auf ausländische Lieferungen angewiesen ist.

Ein Kardinalpunkt der belgischen Versorgung und des belgischen Handels überhaupt ist natürlich die **Kongo-Kolonie,** deren unendliche Reichtümer an **Rohstoffen** aller Art bisher von dem kleinen Belgien nur zum geringen Teil überhaupt ausgebeutet worden sind. Mit Angst fragt man sich heute in Brüssel, wie weit die britische Blockade den Handel zwischen Belgien und seiner Kolonie, der ja nur auf dem Seewege erfolgen kann, abschnüren wird. Der größte Einfuhrposten Belgiens aus seiner Kolonie ist das **Gold,** von dem 1938 Mengen im Werte von 412 Millionen Franken nach Belgien eingeführt wurden. Es folgen: Kupfer mit 376 Millionen Franken, ferner Zinn, Diamanten, Kaffee, Zucker, Mais, Palmöl, Baumwolle, Gummi usw. Man hegt in Brüssel schwerste Befürchtungen über die Aufrechterhaltung der Seeverbindungen mit der Kongo-Kolonie angesichts der Tatsache, daß die britischen Seeräuber alle Schiffe festhalten, die nach englischer Ansicht Konterbande an Bord führen.

Die **deutschen** Schritte in Brüssel, und die in der deutschen Presse veröffentlichten Stellungnahmen, die deutlich zum Ausdruck brachten, daß die Annahme der britischen Bedingungen nicht mit der Neutralitätspolitik vereinbar seien und daß Deutschland gezwungen wäre, **entsprechende Gegenmaßnahmen** zu treffen, haben einen starken Eindruck in Brüssel hinterlassen. Es ist zu hoffen, daß Belgien seine Neutralität, die es auf **politischem und militärischem** Gebiet so energisch verteidigt, auch in **wirtschaftlicher** Hinsicht mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu wahren gewillt ist. Es ist bemerkenswert, daß die schnelle Vollendung des deutschen Feldzuges in Polen und die **deutsch-sowjetrussische** Zusammenarbeit, die Deutschland ungeahnte wirtschaftliche Möglichkeiten eröffnet, bei allen unterrichteten Kreisen in Belgien die Auffassung verstärkt hat, daß die ganze britische Blockade nicht in der Lage sein wird, die deutsche Versorgung wesentlich zu beeinträchtien. Eine weitgehende Abdrosselung des belgischen und holländischen Handelsverkehrs, so betont man, würde wahrscheinlich **viel mehr diese beiden Länder selbst treffen als Deutschland.** Um so stärker ist die Verstimmung gegenüber England, das die geographisch ungünstige Lage der beiden Niederlande, die der englischen Küste vorgelagert sind, zu brutalen Druckmethoden ausnützt. Demgegenüber steht die feste Entschlossenheit des belgischen Königs und der Regierung, **die Neutralität unter allen Umständen zu wahren** und Belgien das schlimme Schicksal, noch einmal zum „**Schlachtfeld Europas**" zu werden, zu ersparen.

Der Besten einer

Beisetzung des Generalobersten von Fritsch

Feierlicher Staatsakt am Ehrenmal Unter den Linden
Trauerrede des Oberbefehlshabers des Heeres

DNB. Berlin, 26. September. **Der am 22. September vor dem Feind gefallene Generaloberst von Fritsch wurde am Montag nach Berlin übergeführt, wo der Sarg mit dem Danziger D-Zug kurz nach 21 Uhr auf dem Stettiner Bahnhof eintraf.**

Im großen Saal des Reichskriegsministeriums, in dem Freiherr von Fritsch aufgebahrt wurde, hielten Offiziere die Ehrenwache. Am Dienstag morgen wurde der Sarg zum Ehrenmal Unter den Linden geleitet, wo um 11 Uhr ein Staatsakt stattfand. Vorher fand im Oberkommando der Wehrmacht eine Trauerfeier statt, bei der Feldbischof D. Dohrmann sprach. Die Trauer wurde vom Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, gehalten, der u. a. ausführte:

„Erschüttert und in tiefer Trauer steht das deutsche Heer an der Bahre des Mannes, der einer der Besten war, die die preußisch-deutsche Armee je gekannt hat. Des Mannes, der seit seinen jüngsten Leutnantsjahren sich und sein Leben in ernster, unermüdlicher Hingabe dem Dienst verschrieben hatte, dem Dienst an Volk und Vaterland, dem Dienst an der Armee."

Nach diesen einleitenden Worten wies der Oberbefehlshaber des Heeres darauf hin, daß schon bei dem jungen Offizier durch seine Vorgesetzten sein kristallklares Denken, seine soldatische Zucht und nicht zuletzt sein froher und starker Tatwille berühmt geworden sei. **„Schwere verantwortungsvolle Aufgaben wurden ihm jahraus, jahrein übertragen. Vor keiner scheute er zurück, alle wurden sie hervorragend gemeistert."**

Nachdem der Generaloberst besonders der Zeit gedacht hatte, in der Freiherr von Fritsch als erster Generalstabsoffizier der 1. Gardedivision besonders erfolgreich gewirkt hatte, betonte er: „Selbstverständlich, daß dieser Mann auch einer der Ersten war, die nach dem düsteren November 1918 sich in die Bresche warfen, um den deutschen Osten zu schirmen. **Vor zwanzig Jahren kämpfte der Generaloberst bereits einmal, als machthungrige Polenhände sich ausstreckten, für die Erhaltung Ostpreußens beim Reich.** In Ostpreußen hat er dann später als Chef des Generalstabes gewirkt, — so daß ein Vorgesetzter kurz und klar über ihn sagen konnte: **Der Besten einer!"**

Nach Behandlung der Nachkriegsdienststellen des gefallenen Generalobersten fuhr der Oberbefehlshaber des Heeres fort: „Am schönsten war wohl die Zeit, da er in Schwerin das R. W. Art. Regt. 11 nach eigenem Geist und Vorbild formen und unmittelbar auf Offizier und Mannschaft anleitend, erziehend und anspornend einwirken konnte. Er war ein Regimentskommandeur, für den die Truppe in höchster Achtung und gläubigem Vertrauen durchs Feuer zu gehen bereit war.

Anfang 1934 trat Generaloberst von Fritsch als Oberbefehlshaber an die Spitze des Heeres. Jetzt wurde ihm vom Führer die historische Aufgabe gestellt, die Waffe zu schmieden, deren sich die geniale Staatsführung des nationalsozialistischen Reiches bedienen konnte. **Das deutsche Heer, das in überwältigender, seelischer und materieller Stärke, todesverachtend und siegheischend den Gegner einfach überrannte, hat Generaloberst Freiherr von Fritsch entsprechend dem ihm gewordenen Auftrag geformt und ausgebildet.** Wann immer vom Siegeslauf des deutschen Heeres in Polen gesprochen werden mag, niemals wird man des Generalobersten Freiherrn von Fritsch vergessen können, dessen gestaltender Geist in diesem Heer in Führung und Truppe lebte."

Alles, was der Generaloberst von anderen forderte, hat er ihnen selbst vorgelebt. Eines sei aber an seiner Bahre sichtbar herausgehoben: **Seine Treue.** So wie er sich selber treu blieb in hellen und dunklen Stunden, so bewahrte er auch die Treue — unwandelbar, unerschütterlich wie ein Fels — seinem Führer, seinem Volk und seinem Heer.

Der Oberbefehlshaber des Heeres schilderte dann kurz, wie der Gefallene bei Kriegsausbruch mit dem Artillerieregiment 12, dessen Chef er war, ins Feld gezogen sei, wie es ihn stets nach vorne trieb, um durch sein Beispiel zu wirken, und wie er dann bei einem Erkundungsvorstoß in vorderster Linie den Heldentod gefunden und damit als Krönung seines Lebenswerkes seinen Soldaten nicht nur vorgelebt habe, sondern auch beispielhaft in den Tod gegangen sei.

Nach kurzem Hinweis darauf, daß sich heute die sieggekrönten Feldzeichen zu Ehren des Gefallenen senken, betonte der Generaloberst, daß Freiherr von Fritsch allezeit in der Armee und ihren Taten fortleben wird. **„Werner Freiherr von Fritsch, deine Soldaten, deine Kameraden sind angetreten, um dir den letzten Dienst zu erweisen. Unsere Herzen, unser Dank und unsere Treue geleiten dich, heute und immerdar."**

Nach Beendigung des Staatsaktes erfolgte die feierliche Ueberführung zum Invalidenfriedhof. Der Trauerkondukt nahm folgenden Weg: Unter den Linden, Neue Wilhelmstraße, Luisenstraße, Karlplatz, Invalidenstraße, Scharnhorststraße.

Nach seiner Rede klang das Lied vom guten Kameraden auf, die Fahnen senkten sich, dumpf dröhnte der erste Salutschuß der im Lustgarten in Stellung gegangenen Batterie des Artillerie-Lehrregiments Jüterbog. Generalfeldmarschall **Göring** trat an den Katafalk, um den von sechs Unteroffizieren getragenen, mit leuchtenden Herbstblumen geschmückten Lorbeerkranz zu Füßen des Sarges niederzulegen. Nach Generalfeldmarschall Göring trat als erster Generalfeldmarschall **von Mackensen** an die Bahre, dann Generaloberst **v. Brauchitsch,** Großadmiral **Raeder,** der Stellvertreter des Führers, Reichsminister **Heß,** Generaloberst **Keitel,** Reichsminister **Dr. Goebbels,** Generaloberst **Milch** usw. Anschließend formierte sich die Trauerparade zur Ueberführung nach dem Friedhof. Der Sarg wurde auf die mit sechs Pferden bespannte Lafette gehoben und im Trauermarsch defilierten die Truppen unter den getragenen Klängen des Chorals „Jesus, meine Zuversicht" noch einmal an ihrem im Felde gefallenen Generaloberst vorbei.

Die Beisetzung auf dem Invalidenfriedhof

Durch das schweigende Berlin, dessen Bevölkerung zu Tausenden die Straßen bis zum Invalidenfriedhof umsäumte, wurde Generaloberst von Fritsch zu Grabe getragen.

Nach etwa einstündigem Marsch durch die Straßen Berlins traf der Trauerzug um 13 Uhr auf dem Invalidenfriedhof ein. Vier Generale bezogen die Ehrenwache. Acht Offiziere trugen den Sarg von der Lafette an den Ehrenbataillonen vorbei, die unter präsentiertem Gewehr den gefallenen Generaloberst grüßten. Unter den Klängen des Liedes „Befiehl du deine Wege" wurde der Sarg in das Grab gesenkt. Der kleine Zapfenstreich klang auf und ging dann über in die Weise „Ich bete an die Macht der Liebe". Drei Ehrensalven, der letzte Gruß der Wehrmacht, zerrissen die Stille, als die Angehörigen, der greise Generalfeldmarschall von Mackensen, der Oberbefehlshaber des Heeres, die Generalität und die führenden Männer der Partei und des Staates von dem großen Soldaten Abschied nahmen. Generaloberst Freiherr von Fritsch hat nun seine letzte Ruhe gefunden, inmitten von weit über 500 Generalen und anderen großen Männern, die für Preußens und Deutschlands Größe lebten und, wenn es sein mußte, fielen. Genannt seien nur Tauentzien, Scharnhorst, Steuben, Schlieffen, Bülow, Seeckt, der Kampfflieger Manfred von Richthofen und Hans Eberhard Maikowski, die auf dem Invalidenfriedhof ruhen.

Aus der Braustube der Greueltabrikanten

Churchills täglicher Reinfall

Bombenangriffe, die nie stattgefunden haben

Berlin, 27. September. Das britische Lügenministerium hat sich über Havas aus Bern berichten lassen, daß französische Flugzeuge am Sonntag abend die **Zeppelinwerft in Friedrichshafen angegriffen** hätten. Diese Meldung wurde von der Londoner Presse verbreitet und auf Anordnung des erwähnten Ministeriums schon mit Rücksicht auf das britische „Prestige" dahingehend erweitert, daß **englische** Flieger zugleich einen erfolgreichen Angriff auf den **Kieler Kanal** unternommen hätten (!). „Daily Sketch" überschlug sich nun in seinen Glückwunschadressen an die französische Luftwaffe zu ihrem großen „Erfolg" in Friedrichshafen.

Es erübrigt sich festzustellen — so schreibt das Deutsche Nachrichtenbüro hierzu — daß weder Friedrichshafen noch der Kieler Kanal von feindlichen Flugzeugen angegriffen wurden. Mit Rücksicht darauf, daß diese faustdicke Lüge, wie alle anderen bisher von England in die Welt gesetzten Verleumdungen und Hetzmeldungen sehr schnell platzen könnte, erklärt jedoch das britische Lügenministerium heute mit frommem Augenaufschlag — als ob es mit der Angelegenheit gar nichts zu tun hätte —, daß das Rätsel um angebliche Luftangriffe auf Friedrichshafen noch immer „ungelöst" sei. Trotz der bis ins einzelne gehenden Darstellung hätten bisher weder das britische noch das französische Oberkommando die „Verantwortung" für diese angeblichen Luftangriffe übernommen.

Bezeichnenderweise wagte man bisher diese Erklärung in England selbst nicht zu verbreiten, sondern gab sie nur für das Ausland aus.

Gute rumänisch-russische Beziehungen

Rumänisches Dementi von Zweckmeldungen des feindlichen Auslandes

Bukarest, 27. September. Im Zusammenhang mit Zweckmeldungen des feindlichen Auslandes gibt die amtliche rumänische Nachrichtenagentur folgende Erklärungen ab:

„Alle Meldungen über militärische Zwischenfälle und über eine Schließung der rumänisch-russischen Grenze gehören dem Reich der Phantasie an. Die russisch-rumänischen Beziehungen bestehen auf der Grundlage vollkommenster Neutralität fort. Amtliche Kreise bringen in diesem Zusammenhang die kürzliche Neutralitätserklärung in Erinnerung, die Außenkommissar Molotow dem rumänischen Gesandten in Moskau übergeben hat. Im übrigen bringen die Befehlshaber der russischen Truppen in Polen den rumänischen Grenzkommandanten gegenüber den Wunsch auf Neutralität zum Ausdruck."

Der deutsch-sowjetische Vertrag

Austausch der Ratifikationsurkunden

DNB. **Berlin,** 27. September. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Freiherr **von Weizsäcker,** und der Botschafter der UdSSR in Berlin, A. **Schkwarzev,** nahmen im Auswärtigen Amt den Austausch der Ratifikationsurkunden zu dem deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt vom 23. August 1939 vor. Der Vertrag ist bekanntlich schon mit seiner Unterzeichnung in Kraft getreten.

*

Estlands Außenminister auf der Heimreise. Der estnische Außenminister **Selter** hat am Montag vormittag Moskau wieder verlassen, um sich nach Reval zurückzubegeben. In der Nacht zum Montag war der Außenminister von Molotow empfangen worden.

Der Heeresbericht der Roten Armee

Vormarsch auf die Demarkationslinie

Fortsetzung der Säuberungsaktion

DNB. Moskau, 27. September. Der Generalstab der Roten Armee veröffentlicht folgendes Communiqué über die Operationen in Polen am 25. September:

Im Verlaufe des 25. September haben die Truppen der Roten Armee in Fortsetzung ihres Vormarsches auf die Demarkationslinie die Städte Suwalki und Goniondz besetzt und die Linie Suwalki—Goniondz—Janow (30 Kilometer südwestlich von Brest-Litowsk)—Opalin—Duhenka (beide Punkte am Bug, 24—30 Kilometer südwestlich bzw. südöstlich von Holm)—Komarow, Lawrikow (15 Kilometer südöstlich von Rawa Ruska), Podgajtschiki (25 Kilometer nordwestlich von Sambor)—Unjatytsche (zehn Kilometer von Drohobycz), Rybnik (40 Kilometer westlich von Stryj)—Kosiow (50 Kilometer südwestlich von Stryj) erreicht.

Im westlichen Weißrußland und in der Westukraine werden die Operationen zur Säuberung von den Resten der polnischen Truppen fortgesetzt.

Katastrophale Lage in Warschau

Unter der Ueberschrift „Der hoffnungslose Kampf in Warschau" schildert in der lettischen Zeitung „Jaunakas Zinas" ein Augenzeuge, der dank dem Entgegenkommen des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht zusammen mit dem diplomatischen Korps Warschau verlassen konnte, die durch den grausamen Beschluß des polnischen Kommandanten, den nutzlosen Widerstand fortzusetzen, hervorgerufenen Verhältnisse in der eingeschlossenen Stadt.

Danach ist die Verpflegungslage in Warschau geradezu katastrophal. Die Bevölkerung muß viele Stunden Reihe stehen, um auch dann oft nicht einmal das tägliche Brot zu erhalten. Fleisch, mit Ausnahme von Pferdefleisch, Milch und Gemüse, ja selbst Kartoffeln, sind so gut wie nicht mehr zu haben und werden, wenn vorhanden, zu Wucherpreisen gehandelt, die für die Masse völlig unerschwinglich sind. Vielerorts sollen sich in Warschau epidemische Krankheiten ausbreiten. Da die Fensterscheiben der Häuser zum großen Teil zerbrochen sind, leidet die Bevölkerung unter der Kälte. Sehr anerkennend spricht der Bericht über das Entgegenkommen der deutschen Behörden, die die Flüchtlinge auf dem Transport mit Essen, ja sogar mit warmen Würstchen versorgten.

Vom Terror in den Irrsinn getrieben

Wie aus Dünaburg (Lettland) bekannt wird, haben schwedische Flüchtlinge aus Warschau erzählt, daß der Terror der verschiedenen Machthaber in der Stadt viele Menschen nicht nur zur Verzweiflung gebracht, sondern auch in den Irrsinn getrieben habe. **Die Irrenhäuser seien überfüllt und nicht mehr in der Lage, neue Kranke aufzunehmen: Auch die Zahl der Selbstmorde wachse beständig.**

Die Einwohner der Stadt wüßten nichts vom wirklichen Verlauf des Krieges, da die wenigen Zeitungen unter strengster Zensur stehen und alle Rundfunkapparate abgeliefert werden mußten. **Der Besitz von Rundfunkapparaten wird mit dem Tode bestraft.** Das Volk werde in der gewissenlosesten Weise irregeführt. Es glaube immer noch, daß ein polnisches Heer Warschau Hilfe bringen könne. Hierauf sei es auch zurückzuführen, daß die Stadt trotz größter Entbehrungen noch immer an Kampf denke.

*

DNB. Moskau, 27. September. **Wie man soeben von bestunterrichteter Seite erfährt, hat das Personal der sowjetrussischen Botschaft in Warschau — insgesamt 62 Personen — Dienstag vormittag Warschau verlassen.**

Es ist noch nicht bekannt, welche Reiseroute der frühere polnische Botschafter in Moskau mit seinem Personal zur Ausreise aus der Sowjetunion wählen wird. Es wird jedoch vermutet, daß die Mitglieder der polnischen Botschaft sich über Finnland nach Frankreich begeben werden.

Großkundgebung in Wreschen

Am Donnerstag, dem 28. September, findet um 15 Uhr in Wreschen im Saal der Brauerei eine Massenkundgebung statt, auf der Reichsredner Pg. Maul, der Leiter des Propagandaamtes Posen, sprechen wird.

Deutsche Männer, deutsche Frauen und deutsche Jugend, erscheint alle zur Kundgebung.

Einlaß 13 Uhr; Zutritt nur gegen Nachweis deutscher Volkszugehörigkeit. (Mitgliedskarten und Urkunden.)

Sowjetdiplomaten aus Warschau befreit

Dank der tatkräftigen Unterstützung des Oberkommandos des deutschen Heeres

DNB. Berlin, 26. September. **Am Dienstag vormittag um 11 Uhr sind durch Vermittlung des Oberkommandos des deutschen Heeres 62 Mitglieder der sowjetrussischen Botschaft aus Warschau befreit worden.**

Das Oberkommando des deutschen Heeres hatte am Sonntag vormittag über den Sender Warschau 1 die nachfolgende Aufforderung an das polnische Oberkommando gerichtet:

„Aus Warschau zurückgekehrte ausländische Diplomaten berichten, daß mehr als 60 Mitglieder der sowjetrussischen Botschaft, darunter 22 Frauen und 23 Kinder, im Keller des stark beschädigten sowjetrussischen Botschaftsgebäudes in Warschau von Bewaffneten belagert werden und daher nicht zusammen mit dem diplomatischen Korps Warschau verlassen konnten. **Das Oberkommando des deutschen Heeres gibt dem polnischen Oberkommando Gelegenheit, diese russischen Diplomaten und weitere dort noch befindlichen ausländischen Diplomaten am Montag, dem 25. September, in der Zeit zwischen 10 und 14 Uhr, durch die deutsche Feuerlinie ungehindert aus Warschau herauszulassen.** Die Diplomaten werden an der Straße Praga—Radzymin in Höhe der deutschen Vorposten erwartet. Die Kraftwagen der Diplomaten haben weithin sichtbare weiße Flaggen zu zeigen. Von polnischer Seite ist dafür zu sorgen, daß je 2000 Meter rechts und 2000 Meter links der Straße volle Waffenruhe herrscht. Von deutscher Seite wird ebenfalls dafür gesorgt werden."

Nachdem diese Frist erfolglos verstrichen war, hat das Oberkommando des deutschen Heeres am Montag um 23 Uhr eine zweite Aufforderung durch Rundfunk an das polnische Oberkommando gerichtet, die u. a. folgendermaßen lautete:

„Die ausländischen Diplomaten sind bis zum 25. September 19.30 Uhr bei den deutschen Vorposten nicht angekommen. Das Oberkommando des deutschen Heeres gibt dem polnischen Oberkommando erneut Gelegenheit, die russischen und weitere in Warschau befindliche ausländische Diplomaten am Dienstag, dem 26. September, früh durch die deutsche Feuerlinie ungehindert aus Warschau herauszulassen.

Die sowjetrussische Regierung erklärt, daß das Personal der polnischen Botschaft in Moskau so lange zurückgehalten wird, bis die Mitglieder der russischen Botschaft in Warschau ausgeliefert worden sind."

Nachdem das Oberkommando des deutschen Heeres den Termin der Waffenruhe um zwei weitere Male verlängert hatte, haben um 11 Uhr am Dienstag vormittag 62 Mitglieder der sowjetrussischen Botschaft die deutsche Feuerlinie passiert und befinden sich zur Zeit auf dem Wege nach Königsberg. Von Königsberg aus werden sie durch Vertreter des Auswärtigen Amtes nach Swinemünde und von dort im Sonderzug nach Berlin geleitet werden. Mit dem gleichen Zug werden auch etwa 460 Ausländer in Swinemünde eintreffen, die Warschau durch Vermittlung des Oberkommandos des Heeres vor einigen Tagen verlassen haben.

Deutsche Ritterlichkeit

Hervorragendes Verhalten eines deutschen U-Boot-Kommandanten

New York, 27. September. Die amerikanische Oeffentlichkeit schildert in ehrlicher Bewunderung **einen an Selbstverleugnung grenzenden Fall von Ritterlichkeit** eines deutschen U-Bootkommandanten, der am 17. September im Atlantik den britischen Frachter „Kafiristan" versenkte.

29 Ueberlebende der „Kafiristan" trafen gestern in New York an Bord des USA-Dampfers „American Farmer" ein, der außerdem 133 amerikanische Touristen mitbrachte. Laut Aussage des Kapitäns des „Kafiristan", Busby, war der britische Frachter zunächst durch einige Schüsse gewarnt worden. Daraufhin wurde die Besatzung aufgefordert, das Schiff zu verlassen, das mit zwei Torpedoschüssen versenkt wurde.

Kapitän Busby fuhr fort: **„Der deutsche Kommandant hielt sich durchaus an die internationalen Bestimmungen. Er teilte uns mit, er habe einen USA-Dampfer signalisiert, der bald eintreffen werde. Falls aber dieser Dampfer nicht komme, werde er die Rettungsboote nach der irischen Küste abschleppen. Außerdem fragte der Kommandant, ob wir genügend Brot und Wasser hätten, sonst würde er etwas abgeben."**

Als der USA-Dampfer nach zwei Stunden eintraf und die Schiffbrüchigen in Anwesenheit des deutschen U-Bootes bereits auf den „American Farmer" übernommen worden waren, erschien plötzlich ein britisches Bombenflugzeug und beschoß das U-Boot mit Maschinengewehrfeuer und warf zwei Bomben ab. Die Passagiere des „American Farmer", die vom oberen Deck aus den Vorgang beobachteten, hatten große Sorge um das Schicksal des U-Bootes. Wie der amerikanische Student Lee berichtet, seien die Passagiere politisch zwar auf seiten des Bombenfliegers gewesen. **Trotzdem befürchteten aber viele, daß die „tapferen und höflichen Deutschen bei ihrer Bemühung, der britischen Besatzung zu helfen, ums Leben kommen würden".**

Die Amerikanerin Perry aus New York, die entgegen anderen Aussagen übereinstimmend mit Kapitän Hederson von dem „American Farmer" annimmt, daß das U-Boot entkam, erklärte, selbst die britische Besatzung in den Rettungsbooten habe das Entweichen des U-Bootes erhofft.

Der Flugzeugeinsatz bei Gotenhafen

DNB. Berlin, 26. September. Wie das Oberkommando der Kriegsmarine mitteilt, haben sich bei den Kämpfen um Gotenhafen und die Oxhöfer Kämpe Sturzkampf- und Aufklärungsstaffeln besonders ausgezeichnet.

Wie sich jetzt herausgestellt hat, haben die Angriffe dieser Staffeln nicht nur zur Vernichtung von Truppen, Waffen und Material, sondern insbesondere zur Brechung des Kampfgeistes der sich dort hartnäckig verteidigenden polnischen Verbände wesentlich beigetragen. Damit kommt diesen Fliegerverbänden ein hervorragender Anteil an den Erfolgen bei Gotenhafen und Oxhöfer Kämpe zu.

Angelegenheit von 25 Köpfen der Propaganda

Amerikas Weltkriegsveteranen und das Waffenembargo

New York, 27. September. Auf der Jahrestagung des amerikanischen Frontkämpferverbandes American Legion in Chicago, forderte Henry Ford die Weltkriegsveteranen unter riesigem Beifall auf, **ihr besseres Wissen und ihre aus der Kriegsteilnahme erwachsene Abneigung gegen einen neuen Krieg für die Sache des Friedens für die USA einzusetzen.** Ford warnte vor der Aufhebung des Waffenembargos und erklärte: **Wenn wir einmal anfangen, dieses Zeug nach drüben zu verschiffen, stecken wir sofort im Kriege!** Wenn wir mitmachen, werden allein die Geldleute davon profitieren. Ich glaube, der Krieg wird bald aufhören, wenn wir uns heraushalten. **Dieser Krieg ist zurzeit nichts weiter als die Angelegenheit von 25 Köpfen der Propaganda.** Sie wollen nur unser Geld und unsere Männer!

„Englands Wirtschaftssystem zusammengebrochen"

Das Urteil einer amerikanischen Zeitung

New York, 27. September. **„New York Post" schildert in einem Bericht aus London, der die britische Zensur umgehen konnte, den völligen Zusammenbruch des englischen Wirtschaftslebens. Die katastrophalen Zustände, so heißt es hier, würden in der täglich kleiner werdenden englischen Presse fast völlig ignoriert. Der Krieg habe das gesamte wirtschaftliche und industrielle System Englands zerbrochen. Die Gesamtlage sei außerordentlich verworren und zeitige für das Wirtschaftsleben überall verheerende Folgen. Das englische Arbeitslosenheer sei um Millionen Menschen vermehrt, die noch nicht wüßten, was mit ihnen geschehen werde.** Nehme man hierzu die durch die Furcht vor Luftangriffen veranlaßte Abwanderung aus den Städten, so erhalte man ungefähr eine Vorstellung von der vollständigen Auflösung jeden normalen Lebens.

Nach einer Schilderung der gleichfalls in Konfusion geratenen Landwirtschaft und des Transportwesens schließt der Artikel mit der Feststellung, daß auch die Bemühungen der englischen Regierung, die rapid gestiegenen Preise zu kontrollieren, vielfach auf außerordentliche Schwierigkeiten stießen.

London kann es nicht begreifen

Die Stimmung der englischen Bevölkerung: Unzufriedenheit, Sorge, Enttäuschung

Amsterdam, 27. September. Ueber die Stimmung der englischen Bevölkerung schreibt der Londoner Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamsche Curant", der Krieg, der jetzt drei Wochen dauere, habe einen völlig anderen Verlauf genommen, als das englische Publikum erwartet hatte. Die Bevölkerung befinde sich in einer Stimmung nicht begreifenden Erstaunens, und überall höre man den Ausspruch: **„Dies ist ein merkwürdiger Krieg." Die Engländer wollten nicht begreifen, warum der Krieg „nicht in Gang komme", und fragten sich voll Aergernis, was der Grund für einen derartigen unerwarteten Kriegsverlauf sei.** Die Unzufriedenheit habe verschiedene Gründe. Erstens habe jeder erwartet, der Krieg werde mit einem schweren Kampf in der Luft und mit einem Luftbombardement auf London beginnen. Jetzt, wo diese Bombardements ausgeblieben seien, beginne man sich zu fragen, ob es wohl so sei, daß ganz England die lähmenden Lasten einer völligen Verdunkelung über sich ergehen lassen müsse.

Ferner hätten die Verteidiger der Bevölkerung, Feuerwächter und Sonderpolizist bis jetzt nichts zu tun gehabt als umherzustehen. Der angenehmen Enttäuschung über das Ausbleiben von Luftangriffen stehe die unangenehme Enttäuschung über den Zusammenbruch Polens, der ihnen unerwartet gekommen sei, gegenüber. Niemand in England hatte das geglaubt.

Indien lehnt ab!

Protest des indischen Volkes gegen eine Teilnahme am Kriege

Moskau, 27. September. Das Exekutivkomitee des Indischen Nationalkongresses veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt, daß die englische Regierung vorsätzlich die Meinung Indiens ignoriere und ohne seine Zustimmung erkläre, Indien sei ein kriegführendes Land.

Die Frage der Teilnahme Indiens am Kriege könne nur vom indischen Volk selbst entschieden werden, daß nicht zulassen werde, daß die Hilfsquellen Indiens zu imperialistischen Zwecken ausgenutzt würden.

Jegliche Versuche dieser Art würden unweigerlich den Widerstand des indischen Volkes hervorrufen. Indien könne nicht am gegenwärtigen Krieg teilnehmen, in einer Zeit, da ihm seine eigene Freiheit streitig gemacht würde.

Die Regierungen Frankreich und England erklärten, so heißt es weiter, daß sie den Krieg für Demokratie und Freiheit führten; doch die ganze bisherige Geschichte dieser Staaten sei voll von Verrat an den von ihnen selbst verkündeten Idealen.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt:
Hauptschriftleiter Günther Rinke - Posen
Druck: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt „Concordia" A.-G., Posen, Tiergartenstraße 25.

Hart am Tode vorbei

Erlebnisse eines Verschleppten — Der Leidensweg der Posener Deutschen

Der Blutmarsch der Posener deutschen Internierten von Glowno bis Konin ist den Lesern bereits aus anderen Schilderungen bekannt. Ich berichte hier von den Erlebnissen auf dem weiteren Wege bis zu unserer Befreiung in Gombin. Ich teile diese Erlebnisse mit Dr. Lattermann, dem bekannten Posener Historiker und Sippenforscher, der, wie ich, zu den 80 Leuten gehörte, die hinter Konin von polnischer Feldgendarmerie zum Militärdienst ausgesucht worden waren.

In „Begleitung" eines Polizisten gingen wir 80 Deutsche, diesmal schon alles kräftigere und jüngere Leute, über Elesin und Sompolno nach Kolo zu, wo wir uns beim Militärkommando zu melden hatten. Endlich einmal schienen die Verhältnisse sich zu bessern, da wir ja als zukünftiges „wojsko polskie" marschierten und auch als solches behandelt werden sollten.

Wie sehr wir uns aber geirrt hatten, zeigte schon das Abführen von drei Deutschen aus unserer Gruppe zum Erschießen. Hinter Sompolno führte man sie aneinandergefesselt an uns vorbei. Zwei polnische Soldaten auf Rädern trieben sie vor sich her und schlugen mit Reitpeitschen unbarmherzig auf sie ein und forderten höhnisch noch von ihnen das Absingen des „Jeszcze Polska nie zginęła" („Noch ist Polen nicht verloren").

Wir dachten alle, daß irgendwann auch uns dieses Schicksal ereilen würde. Ich selbst versuchte, so schnell wie möglich durch meine alte Heimatstadt zu kommen, da ich hier zu viel polnische „Bekannte" sah, die mich, wenn sie mich erkannt hätten, den mordenden Soldaten ausgeliefert hätten. Hinter Sompolno gab man uns den Bescheid, daß wir uns in Kutno melden sollten, da die Militärbehörde Kolo schon verlassen hatte. Also gingen wir über Babiak und Klodawa nach Kutno.

Hinter Babiak wurde aus unserer nunmehr nur noch 13 Mann zählenden Gruppe Pfarrer Schwerdtfeger herausgegriffen. Ein Soldat, Starosteibeamter in Posen, hatte ihn an den Brillen erkannt, wie überhaupt Brillen oft das Erkennungszeichen für deutsche Intelligenz waren. Alle Versuche von Dr. Lattermann, durch Aufklärung über Zweck und Ziel unserer Wanderung Pfarrer Schwerdtfeger aus den Händen der Soldaten zu befreien, schlugen fehl.

Derselbe Soldat berichtete uns auch von der Erschießung von 10 Deutschen, die angeblich auf polnisches Militär geschossen hatten.

Am nächtlichen Himmel sahen wir die Feuersäule eines explodierten polnischen Benzinlagers, die aber von den polnischen Soldaten in ihrer Angst- und Haßpsychose als ein von deutscher Bevölkerung deutschen Fliegern gegebenes Orientierungszeichen gedeutet wurde. Am nächsten Morgen hatte sich unsere Gruppe abermals stark verkleinert, da wir durch die verschiedenen Uebernachtungsstellen auseinandergekommen waren, so daß ich den Weg nur noch mit Dr. Lattermann fortsetzte. Von den anderen Posener Deutschen wußten wir nun nichts mehr.

In Krosniewice begegneten wir einem anderen Zug von Internierten, in dem ich Deutsche aus der Bromberger Gegend erkannte. In derselben Richtung, nach Kutno und Warschau zu, bewegte sich ein endloser Zug von Flüchtlingen auf Wagen, Autos, Rädern, Vieh und polnische Postbeamten, Eisenbahner und Reservisten. Zum ersten Male hörten wir hier die Front im Süden brummen. In Kutno, dessen militärische Anlagen einen großen Trümmerhaufen bildeten, amtierte auch keine Militärbehörde mehr und wir sollten nach Sochaczew weiterfahren. Im letzten Augenblick sahen wir aber davon ab und wir beschlossen, die Dinge an uns herankommen zu lassen. Außerdem wollten wir nach dem langen Fußmarsch aus Posen einmal richtig ausruhen. Bei einem Bombenangriff verließen wir die Stadt und nach längerem Suchen fanden wir ein verlassenes Haus, das noch nicht zu Ende gebaut worden war. Hier richteten wir es uns einigermaßen häuslich ein. Es ließ sich aber nicht vermeiden, daß während der wiederholten Bombenangriffe auf den Bahnhof, in dessen Nähe wir lagen, herumlungernde Eisenbahner uns „besuchten". Sehr bald merkten sie, daß sie Deutsche vor sich hatten. Die Ueberraschung ließ auch nicht auf sich warten. Sie war um so empfindlicher, als sie uns eine mühevoll hergestellte Kohlsuppe verdarb.

Sechs Mann von der „Obrona Narodowa" führten uns als Spione, die den deutschen Fliegern Rauchzeichen gegeben hatten, zum Erschießen.

Sollte der Rauch von unserer Kohlsuppe oder von der Zigarre Dr. Lattermanns, die er von plündernden Soldaten gekauft hatte, uns das Leben kosten? Unsere letzten Minuten schienen doch gekommen zu sein. Man führte uns zum Bahnhof und stellte uns da mit dem Gesicht zur Wand. Jeden Augenblick erwarteten wir die tödlichen Schüsse in den Rücken. Aber nach langem Getuschel hinter unserm Rücken brachte man uns, da wir doch Internierte waren, ins Gefängnis zur Untersuchung. Noch schien uns eine Nacht Frist gegeben. Am nächsten Morgen kamen wir im Gefängnis mit anderen Internierten aus Schroda, Schrimm, Moschin und anderen Orten im Süden der Posener Provinz zusammen. Unsere Untersuchung schob man hinaus und schließlich ließ man es ganz sein, da man mit anderen Dingen zu tun hatte. Im Gefängnis wurden auch deutsche Kriegsgefangene gehalten, die bei einer Patrouille in polnische Hände gefallen waren.

Nach drei Tagen Ruhe wurden wir den 230 anderen Internierten zugeteilt, die man nun nach Gombin weitertrieb. Durchnäßt und spät in der Nacht langten wir in der Stadt an. In drei nebeneinander liegenden Schuppen brachte man uns unter. Schon am Morgen rauschten deutsche Granaten heran, die dicht hinter uns einschlugen. Nachdem ein deutscher Beobachtungsflieger Truppenbewegungen durch die Stadt festgestellt hatte, folgte ein schweres Luftbombardement. In nächster Nähe platzten die Bomben. Nach diesem Bombardement verließ uns unsere Bewachungsmannschaft. Wir vermuteten richtig, daß die polnische Front im Norden und Süden im Zurückweichen war, was uns nachher durch abziehende Artillerie und Infanterie bestätigt wurde. Durch die Stadt entfernten sich die Polen in Richtung Warschau. Am nächsten Tage griffen deutsche Sturzbomber wieder an und wieder hagelte es um uns von Steinen, Bombensplittern und Maschinengewehrkugeln.

Nach dem ersten Angriff verließen wir unsere Schuppen und liefen ins Freie, wir wollten nur hinaus aus der Stadt. Mitten in unserer Flucht ereilte uns der zweite Bombenangriff, der den ersten an Stärke noch übertraf. Ich selber eilte in ein leeres Haus hinein. **Kaum war ich drinnen, da schlugen auch schon die Bomben auf der anderen Straßenseite ein.**

Vom Luftdruck platzten alle Fensterscheiben und das Ziegeldach fiel mit lautem Gepolter über meinem Kopfe zusammen. Endlich fand ich unter einer Brücke Deckung. In das Wasser klatschten die herumfliegenden Eisensplitter, Ziegelsteine, Erdbrocken und Aeste. Meine Hand blutete. Endlich entfernten sich die Sturzbomber und wir konnten nun aus der Stadt hinaus.

Mit Dr. Lattermann fand ich in einem deutschen Obstgarten Zuflucht, wo wir auch die Nacht, abwechselnd wachend, verbrachten. Die Nacht war durch die brennende Stadt in unserm Rücken hell erleuchtet und auch im Süden sah man den Feuerschein brennender Dörfer und das Aufblitzen der Artillerieabschüsse. Am nächsten Morgen wollten wir uns erst einmal nach den anderen Leuten von unseren Internierten umsehen.

Als wir an der katholischen Kirche vorbeikamen, sah ich am Tor einen deutschen Posten stehen, bald darauf einen zweiten — nun war der Augenblick der Befreiung endlich gekommen. Wir liefen auf die deutschen Soldaten zu, drückten ihnen voller Dank die Hände und umarmten sie in tiefer Freude.

Auf dem Marktplatz standen schon 80 andere Leute von unseren Internierten, der Rest irrte ahnungslos in der Nähe der Stadt zwischen deutschen und polnischen Linien herum. Nachdem wir in hastigen Sätzen den deutschen Soldaten unser Herz ausgeschüttet hatten, wurden wir von zweien des Spähtrupps durch den Wald hinter Gombin nach Plock in Sicherheit gebracht. Auf dem Ring in Gombin mußten wir einen unserer Kameraden in der Obhut des Spähtrupps zurücklassen, da er am Vortage eine Rückenverletzung durch einen Stein erhalten hatte. Am selben Tage, d. h. Sonntag, den 17. September, erreichten wir Plock, von wo aus wir den Weg in die Heimat über Lipno, Thorn und Schneidemühl antraten. Am Freitag, dem 22. d. Mts., kamen wir zu Hause an, rund drei Wochen nach unserer Internierung in Posen.

Richard Breyer.

Nach 40 Tagen in Wolhynien gerettet

Vom Leidensmarsch der Oberschlesier — In höchster Not von deutschen Truppen gerettet

Kattowitz, 27. September. Am Sonntag abend trafen in Ostoberschlesien ganz überraschend 186 Volksdeutsche, darunter achtzehn Frauen, ein, die von den Polen vor mehreren Wochen festgenommen und ins Innere Polens verschleppt worden waren. Die Schilderungen dieser von deutschen Truppen in der Gegend von Lemberg aufgefundenen und befreiten Volksdeutschen sind erschütternd und zeigen, welcher Grausamkeiten die polnischen Machthaber fähig waren.

Die meisten von ihnen waren in den Tagen zwischen dem 15. und 20. August festgenommen worden. In den ostoberschlesischen Gefängnissen wurden sie in der unmenschlichsten Weise mißhandelt, so daß viele von ihnen schon hier gesundheitliche Schäden erlitten. Die Volksdeutschen wurden in die berüchtigten Gefängnisse von Wadowitz (Wojewodschaft Krakau) transportiert, wo die Leiden von neuem begannen.

Die Erfolge der deutschen Truppen zwangen die Polen, weiter nach dem Inneren zu flüchten. Sie schleppten überall die schwer gefesselten Volksdeutschen mit, um sie als Geiseln in der Hand zu behalten. Die Volksdeutschen wurden am 2. September zu Gruppen zusammengetrieben und mußten den Fußmarsch vor den in Autos und Wagen fahrenden Begleitmannschaften ins Innere Polens antreten. **Ueber 300 Kilometer, täglich oft mehr als vierzig Kilometer, mußten die Volksdeutschen unter ständigen Mißhandlungen und Quälereien und meist ohne jegliche Nahrung zurücklegen.** Der gewaltige Vormarsch der deutschen Truppen veranlaßte die Bewachungsmannschaft in Równe (Wojewodschaft Wolhynien), die am Ende ihrer Kräfte stehenden Volksdeutschen in Eisenbahnwaggons weiterzutransportieren. Die Gepeinigten wurden in offenen Eisenbahnwagen zusammengepfercht, während vorn und hinten polnische Flakabteilungen mitfuhren. Unmittelbar dahinter fuhren polnische Panzerzüge. **In dieser jedem Völkerrecht ins Gesicht schlagenden Weise versuchten polnische Heeresteile unter dem Schutz von Zivilbevölkerung, und noch dazu von hilflosen Menschen, Angriffe der deutschen Luftwaffe von sich fernzuhalten.** Das Ziel wurde unter dem Eindruck des schnellen deutschen Vormarsches stets geändert. Einmal hieß es Tarnopol, Luck usw. Dann sollte den Deutschen jedoch die langersehnte Befreiungsstunde schlagen. **Bei der Eisenbahnstation des polnisch-ukrainischen Dorfes Zapytow, etwa 15 Kilometer von Lemberg entfernt, hatten die Volksdeutschen in der Nacht zum 20. September Kontakt mit den ukrainischen Einwohnern.**

Als letztere erfuhren, daß es sich um Angehörige der Minderheiten handelte, die in wenigen Stunden weitergeschleppt werden sollten, verübten die Ukrainer einen bewaffneten Ueberfall auf die polnischen Wachmannschaften und rissen die Eisenbahngleise auf. Gleichzeitig suchten die Ukrainer deutsche Soldaten, die mit einem Spähtrupp bereits in der Nähe aufgetaucht waren.

Nicht lange, da erschien ein deutscher Hauptmann und ein deutscher Leutnant, die durch ihr entschlossenes Eingreifen die 30 noch anwesenden polnischen Wachleute entwaffneten. In unbeschreiblichem Jubel scharten sich die schwergeprüften Volksdeutschen um ihre Befreier und sangen die Lieder der Nation. Als plötzlich eine Kompanie polnischer Soldaten auftauchte, wurde sie von den wenigen deutschen Soldaten des Spähtrupps entwaffnet.

Die Geretteten wurden sofort in die Obhut der deutschen Truppen genommen. Auf Lastkraftwagen und in Militärtransportzügen wurden sie dann sehr schnell in ihre oberschlesische Heimat zurückgebracht. **Nach 40 Tagen des Schreckens und des Grauens kehrten sie überglücklich in ihre inzwischen zum Großdeutschen Reich heimgekehrten Heimatorte zurück.**

Danzig vom Versailler Vertrag völlig frei

Uebergabe des Hauses des Generalkommandos an den Militärbefehlshaber Danzig-Westpreussen

Danzig, 27. September. Im Rahmen einer schlichten Feier fand die Uebergabe des Hauses des Generalkommandos durch Gauleiter Forster an den Militärbefehlshaber Danzig-Westpreußen, General der Artillerie Heitz, statt. Gauleiter Forster erklärte dabei, **die Uebergabe dieses Hauses bekunde nicht nur den siegreichen Abschluß des Kampfes um Danzig, sondern setze auch einen Schlußstrich unter die vergangenen 20 Jahre Versailler Willkür.**

Das Haus des Generalkommandos, in dem auch Generalfeldmarschall von Mackensen seine Diensträume hatte, wurde auf Grund der Versailler Zwangsbestimmungen zur einen Hälfte den Danzigern und zur anderen Hälfte dem polnischen Staat zugesprochen. Nachdem vor 20 Jahren das Haus von dem Oberkommandierenden der Alliierten Besatzungstruppen, dem englischen General Haking bezogen worden war, haben hier nacheinander die Kommissare der Genfer Liga gewohnt. Heute aber ist dieses Haus seiner ursprünglichen Bestimmung übergeben worden: Repräsentantenhaus der deutschen Armee im deutschen Danzig zu sein.

Neutrale Zonen im Atlantik und Pazifik?

Eindeutige Neutralitätsstimmung auf der Panamerikanischen Konferenz

Panama, 27. September. Die Beratungen der panamerikanischen Chefdelegierten verlaufen dem Vernehmen nach grundsätzlich harmonisch. Das Gefühl, daß man aus dem Weltkriege 1914/1918 lernen und rechtzeitig Vorkehrungen für die Aufrechterhaltung des Außenhandels treffen müsse, ist offenbar allgemein vorhanden. Die kubanische Delegation schlug Dienstag neutrale Zonen sowohl im Atlantik wie im Pazifik vor, innerhalb deren die kriegführenden Staaten nichts unternehmen dürften, was den interamerikanischen Handel oder die panamerikanische Neutralität verletzen würde.

Vor neuem estnisch-russischen Abkommen

Reval, 27. September. Außenminister Selter der am Montag aus Moskau wieder nach Reval zurückgekehrt ist, beriet am Dienstag mit seiner Regierung über die **Vorschläge, die von der Sowjetregierung zur Vervollständigung eines zwischen Estland und Sowjetrußland abzuschließenden neuen Handelsabkommens gemacht worden sind.**

In Kürze

Schweden gegen Convoy-System. Der schwedische Verteidigungsminister Skold sprach sich gegen den Gedanken der Bildung von Convoy unter Bedeckung von Kriegsschiffen aus. Ein Convoy-Schutz außerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer sei nicht möglich, innerhalb der Hoheitsgewässer aber drohten keine Gefahren.

Erweiterte Vollmachten für Japans Ministerpräsidenten. Das japanische Kabinett hat eine wesentliche Erweiterung der Vollmachten des Ministerpräsidenten im Zusammenhang mit der Inkraftsetzung des Mobilisationsgesetzes beschlossen.

30 Deutsche in Singapore interniert. Wie holländische Blätter melden, haben die britischen Behörden in Singapore 30 Deutsche interniert. Die dort lebenden deutschen Emigranten seien „auf Ehrenwort" (!) freigelassen worden.

Der Führer an den König von Dänemark. Der Führer hat Seiner Majestät dem König von Dänemark zum Geburtstag drahtlich seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Stadt Posen

Preußens Ostmärker!

Von Fr. K. Kriebel

Wir waren Preußens letztes Aufgebot,
Und seine Ehre lag in unsrer Hand.
Mit unsrer Treue fiel und stand
Die stolze Fahne schwarz-weiß-rot.

Und so erfüllten wir die heil'ge Pflicht.
Der Glaube in uns wuchs so groß wie nie.
Und als der Haß uns rings umschrie,
War Deutschland unsre Zuversicht.

Und blieb in uns das, was es immer war:
Das ew'ge Reich voll Ruhm und hellem Glanz.
Jetzt trug es einen Dornenkranz
Auf dem vom Leid zerzausten Haar.

Wir glaubten an das Recht und an die Tat.
Die Freiheit unsrer Heimat war das Ziel.
Und wer für Recht und Freiheit fiel,
Ging in sie ein als neue Saat.

Da kam ein Tag, da standen wir allein.
Der Pole lacht' uns höhnisch ins Gesicht.
Und wir? — Wir schlugen ihn drum nicht,
Wir hüllten still die Fahne ein.

Dann trugen wir das heil'ge Fahnentuch
Als ein Vermächtnis in das deutsche Land.
Wir sind von Gott dorthin gesandt;
Zum Segen wurde Polens Fluch.

Wir waren Deutschlands letztes Aufgebot!
Nun laßt die heil'ge Fahne wieder wehn.
Sie kündete des Reiches Auferstehn
Und unsrer Heimat Morgenrot!

Flaggenhissung

auf dem Oberpostdirektionsgebäude

Auf dem Gebäude der früheren Oberpostdirektion Posen wurde in feierlicher Form die Dienstflagge in Gegenwart einer Ehrenabteilung des Postschutzes gehißt. In ihren kurzen Ansprachen betonten der Postbeauftragte des Reichspostministeriums, Postrat Dr. Dietze, und der Postschutzführer Olmer, daß mit der Inbesitznahme der früheren deutschen Postgebäude im Bereich des Militärbefehlshabers Posen ein durch die Deutsche Reichspost von deutschen Händen geschaffenes Werk und deutsches Kulturgut in deutsche Hände zurückkehre und daß die freiwillig dem Rufe ihres Ministers Dr. Ohnesorge gefolgten Postschutzkameraden ihre Ehre dafür einsetzen würden, dieses Gut der deutschen Bevölkerung nutzbar zu machen und gegen fremde Elemente auch unter Einsatz ihres Lebens zu verteidigen. Die kurze Feier schloß mit einem Sieg Heil auf den Führer und unser Groß-Deutschland.

Zur Zählung der Wohnungen

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Anmeldung aller Wohnräume und Wohnungen, deren Inhaber am 23. September 1939 nicht in Posen anwesend waren, nicht vom 27. bis 29. September, sondern vom 28. bis 30. September erfolgt, und zwar beim Städtischen Wohnungsamt, Tannenbergstraße Nr. 1 (Hotel Polonia), jeweils zwischen 9 und 15 Uhr.

Wir klagen an!

Zur Beisetzung der ermordeten Volksdeutschen

Von Dr. Kurt Lück

Die Zahl der von polnischen Mördern umgebrachten Volksdeutschen in der südlichen Hälfte der Provinz Posen liegt nun bereits über 150. Sie wird sich weiter erhöhen. Die Massengräber finden sich verstreut im ganzen Lande und am Rande des nach Osten führenden Leidensweges. Viele Leichen konnten, da sie aufs grausamste verstümmelt waren, nicht identifiziert und, woran nicht zu zweifeln ist, viele Gräber noch nicht aufgefunden werden. Kameraden, die laut Aussagen von Augenzeugen als bestimmt erschlagen angesehen werden müssen, ruhen unentdeckt irgendwo verscharrt.

Am Sonnabend, dem 23. September 1939, wurden auf dem Posener Matthäi-Friedhof an einer von außen leicht erreichbaren Stelle verhältnismäßig frische Scharrstellen, etwa in der Größe zweier Gräber, entdeckt. Da man vermutete, daß in diesen Gruben von polnischem Militär oder Zivilbanden umgebrachte Volksdeutsche verscharrt worden seien, begaben sich am folgenden Sonntag die kriminalpolizeiliche Sonderkommission des Chefs der Sicherheitspolizei und eine militärärztliche Kommission, die beide zur Aufdeckung der in der Provinz Posen verübten Greueltaten eingesetzt sind, an den Tatort. Die Gruben wurden ausgehoben. Sie enthielten vier mit Säcken bedeckte Leichen. Ihrer Lage nach waren die Leichen von oben her in die Grube geworfen.

Die sofort aufgenommenen Ermittlungen ergaben, daß es sich um

den Arbeitskameraden der „Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft"—Posen, Paul John,

den Boten und Bezirksobmann der ehemaligen „Deutschen Vereinigung", Max Otto,

den Hauswart Gerhard Grieger, alle aus Posen handelt.

Die vierte Leiche konnte noch nicht erkannt werden.

Polnische Augenzeugen haben zur Ermordung von John und Grieger u. a. folgendes ausgesagt und ihre Angaben unterschrieben:

„In den späten Abendstunden des 3. 9. fuhren vor dem Hause Markgrafenring 3, in dem Grieger und John wohnten, etwa 10 polnische Lastkraftwagen vor, die mit Schützen eines Panzerregiments und Pfadfindern (bzw. Mitgliedern der Jugendwehrorganisation) besetzt waren. Grieger, der als Hauswart für die Luftschutzmaßnahmen seines Hauses verantwortlich war, wurde von seinem zuständigen Luftschutzkommandanten Nowicki, einem berüchtigten Hetzer, unter dem Vorwande, daß sich jemand auf dem Dache des Hauses befände, dorthingeschickt. Zu gleicher Zeit riefen von der Straße die offensichtlich in den Plan eingeweihten Pfadfinder, daß sich jemand auf diesem Dache aufhalte und dort angeblich Lichtzeichen gebe. **Der Deutsche wurde nun heruntergeholt, festgenommen und mit Fußtritten und mit Kolbenschlägen zum Schiller-Gymnasium geführt und dort erschossen.** Der Augenzeuge hat diese letzte Szene nicht gesehen, sondern nur den Schuß gehört. **Etwas später aber ging er dann zum Tatort und sah dort zwei Menschen mit schweren Schädelverletzungen liegen. Grieger war bereits tot.** Neben ihm befand sich das andere Opfer. Wie der Zeuge von den Leuten hörte, sollte er John heißen. John lag mit seinen Füßen etwa 20 Zentimeter von Grieger entfernt auf dem Rücken, lang ausgestreckt. Er lebte noch und quälte sich im letzten Todeskampfe. Bei beiden konnte man Kopfwunden sehen."

Wie der Zeuge weiter berichtet, sei der noch Lebende von einem Pfadfinder mit einer Spitzhacke mehrere Male auf den Kopf geschlagen worden, so daß er verschied. In derselben Nacht seien die Toten dann in der Nähe verscharrt worden. Bürgerwehr soll dann die Leichen fünf Tage später weggeschafft haben. Wie andere Augenzeugen polnischer Volkszugehörigkeit berichten, fuhren um diese Zeit in sehr später Abendstunde mehrere Bürgerwehrmänner mit einem Plattenwagen vor dem Matthäi-Friedhof vor. Von einem der Bürgerwehrmänner ist einem Augenzeugen auch erzählt worden, daß sie hier Leichen zu vergraben hätten.

Die militärärztliche **Obduktion der Leichen** ergab:

bei Paul John:
Schädelsteckschuß, Stichverletzungen in Gesicht und Hals, Halsstich durchstoßen bis zur Wirbelsäule. Schwere Zertrümmerung des Oberkiefers, fast alle Zähne fehlen. Kopfschuß wahrscheinlich dem schon Liegenden beigebracht;

bei Max Otto:
Kopfdurchschuß. Nach Schuß Schläge mit einem stumpfen Gegenstand, die die Zertrümmerung der Schädeldecke zur Folge hatten.

Damit zählen wir nur die wichtigsten Verletzungen auf. John, der den polnischen Soldaten immer wieder beteuerte, er sei unschuldig, war, ehe er die tödlichen Schläge und Schüsse erhielt, schon so unmenschlich zugerichtet, daß er zuletzt die Sprache verlor. **Die Goldzähne, die er im Oberkiefer hatte, schlug man ihm heraus. Das Mordgesindel las sie dann vom Pflaster auf und nahm sie mit. Auch die beiden anderen Leichen wiesen bestialische Verletzungen auf.** Den gesamten Tatbestand konnte die Kommission durch Lichtbildaufnahmen festhalten.

Wir erklären vor Gott und aller Welt, daß die polnischen Soldaten und Pfadfinder keinen Grund hatten, unsere Kameraden in dieser unwürdigen Weise zu zerfleischen und zu morden. Keiner von ihnen hat sich jemals einer gesetzwidrigen Handlung schuldig gemacht. Wie bei John, so bedienten sich die Bestien in Menschengestalt auch bei Otto einer schon an vielen anderen Stellen einwandfrei festgestellten Methode. Sie schmuggelten ihm bei der Haussuchung zwei Gewehre in ein Zimmer und behaupteten dann, man hätte sie bei ihm gefunden. Diesen verbrecherischen Betrug verübten bekanntlich die polnischen Polizeispitzel in ähnlicher Weise schon vor dem Kriege, indem sie tote Ratten in die deutschen Molkereien warfen, um sie dann wegen Unsauberkeit schließen und enteignen zu können.

Voller Trauer und voller Empörung stehen wir an der Bahre unserer Kameraden. Sie ließen ihr Leben für die Heimat. Heute, Mittwoch, nachmittag um 14 Uhr erfolgt die feierliche Beisetzung der Opfer auf dem Pauli-Friedhof in Gegenwart von Ehrenabordnungen der Wehrmacht, der Schutzpolizei und Vertretern der Behörden sowie einer Militärkapelle.

Die Volksdeutschen von Posen und Umgebung erscheinen geschlossen zu der großen Trauerkundgebung, nicht nur um ihren vier Kameraden die letzten Ehren zu erweisen, sondern um in ihnen sinnbildlich auch aller anderen Mordopfer zu gedenken, die später an derselben Stätte ihre letzte Ruhe finden werden.

Das Lied vom Volk

**Du bist die Kette ohne Ende,
ich bin nur deiner Glieder eins;
was ich beginne, was vollende,
ist nur Vollendung deines Seins.**

**Wer für dich fällt, stirbt nicht vergebens,
du trägst ihn in die Ewigkeit,
so sind wir Pfänder deines Lebens
und Bürgen deiner Herrlichkeit.**

**Du hast uns längst, eh wir geboren,
genährt mit deinem heilgen Blut;
so sind wir ewig dir verschworen
als deines Lebens sterblich Gut!**

Wolfram Brockmeier.

Meldebezirke

Die Anmeldung der Einwohner der Stadt Posen erfolgt nach Meldebezirken. Es wird darauf hingewiesen, daß die Meldebezirke sich nicht immer mit den Polizeikommissariaten decken. Zu welchem Meldebezirk die einzelnen Personen gehören, ist bei dem Hausbesitzer bzw. Hausverwalter zu erfahren. Sollten die Beauftragten der Hauseigentümer in Sachen der Anmeldung nicht anwesend sein, so ist bei den entsprechenden Personen im Nachbarhaus Rückfrage zu halten.

Leuthen

(Schluß)

Ab und zu tauchen aus dem Dunkel Trupps auf, die Gefangene vor sich hertreiben. Vom Feind ist ringsum nichts zu spüren.

So zieht der Zug weiter auf nächtlicher Straße.

Ueberall liegen Uniformstücke herum. Im Dunkeln finden sie eine verlassene Kanone.

Sie kommen an einem einsamen Haus vorbei.

Der König läßt eine Lampe holen, weil es so dunkel geworden ist, daß man die Hand nicht mehr von Augen sehen kann.

Soldaten poltern an der verschlossenen Tür, bis ein alter Mann ihnen öffnet. Der Mann fürchtet seine Lampe zu verlieren.

Er will selbst mitgehen und den Soldaten den Weg zeigen.

Der König ruft ihn dicht an sein Pferd heran, er soll sich am Steigbügel festhalten, damit er sicherer geht.

Der König fragt:

„Wir sind doch auf der Breslauer Straße?"

„Ja, Exzellenz", sagt der Mann.

Er weiß nicht, daß es der König ist.

Die Soldaten drängen dicht um den König.

Sie wollen alle seine Nähe spüren, oder wenigstens den Lichtschein sehen, der von der blakenden Lampe ausgeht, und den Pferdekopf darüber und den Schatten der kleinen, gebeugten Gestalt des Königs.

Sie sind wie Kinder, die im Dunkeln sich an einen Größeren klammern wollen. Auch die Dragoner, die hätten vorausreiten sollen, halten sich dicht vor dem König.

Schweigend zieht der ganze Zug.

Nur der Mann mit der Lampe erzählt dem König, was er von der Schlacht gesehen hat, die wilde Flucht der Kaiserlichen, und der ganze Zug lauscht dem Gespräch, das zwischen dem König und dem Mann hin und her geht.

Plötzlich fallen Schüsse rechts von der Straße. Kroaten haben sich in einem Busch festgesetzt und auf die Lampe gezielt.

Niemand ist verwundet, nur ein paar Pferde lahmen.

Die Lampe verlöscht.

Die Soldaten schwärmen aus. Immer heftiger knallen die Schüsse aus der Finsternis.

Die Umrisse einzelner Häuser tauchen auf.

Der Feind steckt noch in den Häusern von Lissa.

Die müden Soldaten gehen mit Geschrei vor und stürmen die Häuser. Ein letztes, erbittertes Ringen.

Dann treiben die Grenadiere Gefangene aus den Häusern auf der dunklen Straße zusammen. Viele versuchen zu entkommen. Es ist ein regelloses Geschieße in die Nacht.

Den König treibt es immer weiter.

Abseits von der Straße liegt das Schloß von Lissa.

Der König kennt es, von früheren Revuen her.

Er befiehlt, die Brücke im Ort über das Schweidnitzer Wasser zu besetzen, und reitet mit wenig Begleitung zu dem Schloß.

Die Fenster sind erleuchtet. Das Schloß ist überfüllt mit österreichischen Offizieren. Als im Ort die Schüsse fallen, drängen sie die Treppe herunter und stürzen vor die Tür.

Da steht plötzlich der König ruhig unter ihnen, grüßt:

„Bon soir, messieurs!"

Die Offiziere erstarren.

Ein paar leuchten dem König die Treppe herauf in den Saal, der von Verwundeten angefüllt ist, andere versuchen in der Dunkelheit zu entfliehen. Posten, die das Schloß umringen, schicken ihnen Schüsse ins Dunkel nach. Wilde Aufschreie und höhnisches Lachen.

Die Brücke über das Schweidnitzer Wasser ist besetzt.

Kanonen sind aufgefahren und böllern durch die Nacht.

Dazwischen das Geknatter der Gewehre.

Vor der Brücke große Feuer, damit man den Feind sehen kann, wenn er zu einem neuen Angriff Mut haben sollte.

Inzwischen ist der König ruhig unter der Menge feindlicher Offiziere. Er spricht mit den Verwundeten, hört von den Verhältnissen im feindlichen Lager. Langsam beginnt er die Größe des Sieges zu ahnen.

Die kaiserlichen Offiziere starren wie gebannt auf den König. Sind sie Gefangene? Der König hat ihnen den Degen gelassen. Der König spricht zu ihnen wie zu Freunden.

Im Schloß ist unaufhörliches Kommen und Gehen. Türen schlagen. Die Kerzen flackern im Windzug. In den Kaminen prasseln die Feuer. Immer mehr preußische Offiziere treten in den Saal.

Draußen knallen unaufhörlich Schüsse durch die unruhige Nacht.

Plötzlich hält der König in der Unterhaltung inne, er hört durch die Nacht, fern, geheimnisvoll, Gesang.

Er tritt ans Fenster.

Der Schloßhof ist mit Soldaten gefüllt.

Die Armee, die auf dem Schlachtfeld gelagert hatte, ist ohne Befehl wieder aufgebrochen, als die Nachricht kam, der König sei weiter nach Lissa marschiert. Alle Müdigkeit war in den Müden verschwunden.

Als sie von fern Gefechtslärm hörten, marschierten sie schneller.

So zogen sie durch die Nacht ihrem König nach.

Da stimmt einer noch einmal einen Choral an.

Die ganze Armee wird mitgerissen. Gewaltig klingt das Lied über den marschierenden Truppen, klingt durch die Nacht, erfüllt alle Herzen.

Das Schießen im Dorf hört auf. Im Saal wird es ganz still.

Mit dem Schritt der nahenden Bataillone dröhnt der Choral immer näher, immer mächtiger:

„Nun danket alle Gott . . .
Mit Herzen, Mund und Händen . . ."

Die Nachricht vom Leuthener Sieg fegte wie ein Sturmwind durch die Länder. Was niemand mehr hatte glauben wollen, sangen dröhnend die Kirchenglocken in allen preußischen Provinzen: Preußen war aus dem Abgrund auferstanden!

Und weit über alle Grenzen brauste der rauschende Sturm. Die Menge sammelte sich auf den Straßen und jubelte. Aus Ehrfurcht und Erlösung wurde der Name laut: Friedrich der Große, der große König.

(Aus: „Leuthen", von Harald von Koenigswald.)

In Deutschland geborgen

Flüchtlinge aus Warschau in ostpreußischen Bädern

Königsberg, 26. September. Nicht alle der am Freitag in Königsberg eingetroffenen ausländischen Flüchtlinge aus Warschau sind in den Hotels der Stadt selbst untergebracht worden. Ein Teil fuhr schon abends weiter in die samländischen Badeorte Cranz und Rauschen, wo sie in Hotels und Fremdenheimen Unterkunft erhielten. Während die armen Menschen am Freitag meist noch so benommen waren von alledem, was sie in den letzten Tagen durchgemacht hatten, waren sie nach der Nachtruhe — der ersten in Betten seit Wochen — wieder recht munter geworden. Ganz allgemein konnte man von ihnen immer wieder **Worte des Dankes hören über die gastliche Aufnahme in Deutschland**, die sie alle überrascht hat. Sie hatten befürchtet, man würde sie in Lagern internieren, sie würden mangelhaft verpflegt werden, mit niemanden sprechen dürfen und dergleichen Unannehmlichkeiten mehr haben. Nichts davon ist geschehen. Sie wohnen ausgezeichnet, leben gut, bekommen Geld eingewechselt, können spazieren gehen soviel sie wollen und dürfen nach Herzenslust photographieren, woran ihnen offenbar sehr viel gelegen ist. Denn sie fragen fast alle danach. In Warschau durften sie es nicht. Wer mit einer Kamera angetroffen wurde, dem wurden die Filme weggenommen. **Das Gefühl, der Warschauer Hölle entronnen und nun sicher geborgen zu sein, hilft ihnen etwas hinweg über das Schwere, das sie in den letzten Wochen erlebt haben.**

„Nach Tagen des Schreckens sind wir nun geborgen", so drückt eine alte Dame, die als Erzieherin in einer polnischen Familie tätig gewesen ist, die Gefühle aller aus. Eine armenische Familie mit iranischer Staatsangehörigkeit — Vater, Mutter und drei bildhübsche Töchter, die eine deutsche Schule besucht haben — erklärt, sie bliebe am liebsten in Deutschland. Ihre beiden Läden, die sie in Warschau gehabt haben, seien sowieso zum Teufel. **Es bindet sie offenbar nichts an die Stadt, die durch die Unvernunft ihrer Machthaber der Zerstörung ausgesetzt ist.** — „Die Polen sind ja geradezu wahnsinnig", meint ein Uhrmacher aus der Schweiz. Er berichtet, wie die Polen die Marschalkowska, die große Geschäftsstraße Warschaus, mit umgestürzten Straßenbahnwagen verbarrikadiert haben, wie sie mit Gewehren und Maschinengewehren von den Dächern der Privathäuser sinnlos nach Flugzeugen schossen. Ueberall in den Straßen fleckern Granatsplitter und kleine Geschosse herum von Flaks, die doch keinen deutschen Flieger treffen. Das Schlimmste für die Bürger in der Stadt ist die völlige Desorganisation des ganzen Lebens. Es wäre genug zu essen da, aber es ist nichts in den Läden, die auch von den Kaufleuten längst geschlossen wurden. So müssen die Menschen hungern, sie müssen sich in Kellern verkriechen, und in ihren Wohnungen treibt sich Gesindel herum, das die Gelegenheit benutzt, zu stehlen und zu plündern. Aber das alles liegt nun hinter diesen Menschen, die hier frisch und munter auf dem Seesteg spazierengehen und sich der schönen Herbsttage erfreuen. „Wir haben ja so viel Schönes erlebt gestern und heute", lacht ein junges Mädchen neben einem Journalisten, der in Warschau schweizerische und amerikanische Zeitungen vertreten hat. „Denken Sie nur", erzählt er ganz gerührt, „ich habe sogar Bezugsscheine bekommen und mir Hemden, Kragen und Taschentücher kaufen können. Ich hatte nichts mitnehmen können."

Mitunter ist die Unterhaltung etwas schwierig. Die Griechen können nicht einmal die berühmten zehn ersten Verse der Odyssee auswendig. Eine junge Dame rumänischer Nationalität versteht weder Deutsch noch Englisch noch Französisch. Sie lächelt nur freundlich. Es steht ihr reizend zu Gesicht. Die Bulgaren bieten Zigaretten an; Brasilianer suchen im Sande Bernsteinstückchen. Sie alle genießen den Frieden, den sie in dem so viel verleumdeten Deutschland gefunden haben, und die Ruhe, die ihnen nach den Tagen der Angst und des Schreckens gegönnt ist.

Fortschreitende Teuerung in England

Amsterdam, 27. September. Trotz aller Bemühungen gelingt es der englischen Regierung auch nicht im entferntesten, der Preissteigerung Einhalt zu gebieten. Wie der „Telegraaf" heute aus London meldet, hat das britische Ernährungsministerium jetzt von sich aus neue Preise für Zucker festsetzen müssen, wobei der Zuckerpreis für alle Sorten erhöht wurde. Die Preissteigerung tritt sofort in Kraft.

*

Die „Libre Belgique" meldet, daß in England der Verbrauch zahlreicher Waren bereits eingeschränkt worden ist. Nachdem der Verbrauch von Gas, Elektrizität und Kohle um 25 v. H. herabgesetzt wurde, wird jetzt die baldige Rationierung von Butter angekündigt. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, daß die englische Butterversorgung hauptsächlich von ausländischen Einfuhren aus Dänemark und den weit entfernten Kolonien abhängt.

Der Wiederaufbau im besetzten Gebiet

Deutsche Ordnung zieht ein

Stunde für Stunde passieren schier endlose Güterzüge und Lastkraftwagen-Kolonnen die frühere „Grenze" gegen Polen. An allen Uebergängen herrscht ein derartiges Leben und Treiben, wie es kaum zur Zeit der Rückkehr der Ostmark und des Sudetenlandes gewesen sein mag.

Der Nachschub, eine der wichtigsten Institutionen, dem bei allen militärischen Operationen ein Hauptaugenmerk zugewandt wird, ist im Rollen. In allen besetzten Orten werden bereits durch ihn **die von der geschlagenen polnischen Armee geplünderten Läden mit Bedarfsgütern aller Art wieder aufgefüllt.** Denn gerade neben der Versorgung der eigenen Truppen ist der deutsche Nachschub bedacht, durch Sicherstellung und Belieferung des Einzelhandels die Bedürfnisse der Zivilbevölkerung in weitestgehendem Maße zu befriedigen.

Landräte, Stadtverwaltungen und andere wichtige kommunale Behörden haben sich überall eingerichtet, und im Einvernehmen mit den Resten der polnischen Behörden ist ein reibungsloser Ablauf der einzelnen Dienststellen im Verkehr mit der Bevölkerung gewährleistet. **Dienststellen unserer Arbeitsämter sind emsig dabei, die arbeitslose Bevölkerung zu erfassen und soweit wie möglich in den heimischen Arbeitsprozeß einzugliedern.** Wo dies bisher noch nicht geschehen ist, werden die arbeitswilligen Elemente — und das ist der bei weitem größte Prozentsatz — anderen wichtigen industriellen Bezirken zugewiesen.

Neben der bis ins kleinste durchdachten Ausbesserung und Erneuerung des Wege- und Verkehrsnetzes als die primärste Voraussetzung jedes wirtschaftlichen Aufbaues, sind unsere Baukolonnen, Pioniere und Arbeitsmänner, die zu Zehntausenden zielbewußt eingesetzt sind, damit beschäftigt, unter Leitung von Vermessungstrupps eine gründliche Bodenplanung durchzuführen. Dies geschieht alles bereits nach 14tägiger Wiederinbesitznahme alten deutschen Kulturraumes. Die Arbeitskapazität jedes einzelnen hinter der Front ist bis zum letzten angespannt und steht der aller in der Heimat keinesfalls nach.

Das Post- und Nachrichtenwesen ist in völliger Umgestaltung begriffen, eine Umgestaltung, **die auch hier im früheren Polen Versailler Schöpfung recht bald den Begriff „Deutsche Pünktlichkeit und Sicherheit" allen mittel- und unmittelbar Beteiligten zu einem Dogma werden läßt.**

Wo man hinblickt, muß man eine Feststellung machen: „Unsere Mark rollt." Es wird gekauft und verkauft, stillstehende Fabriken werden maschinell — soweit es notwendig ist — umgestellt und mit deutschen Rohstoffen versorgt. Die Schlote beginnen wieder zu rauchen; Kaffeehäuser und Wirtsstuben sind wieder gefüllt, wenn auch natürlich noch das Feldgrau und das Fliegerblau vorherrschend ist. Auf den Dörfern geht alles wieder seinen Gang. **Felder werden bestellt, die letzten Kartoffeln und Rüben harren der Ernte.** Die ersten Geschäftsbeziehungen mit unserem großdeutschen Vaterlande, die seit mehr als 20 Jahren unterbrochen waren, werden bereits wieder angeknüpft.

So vollzieht sich der Aufbau im privaten, sozialen und wirtschaftlichen Leben Zug um Zug, **mit deutscher Gründlichkeit in unserem sprichwörtlichen Tempo, das zwar vielen Polen noch unbekannt ist, da es bei ihnen bisher an geeigneten Leuten gefehlt hat.** Es wäre verfehlt, wollte man jetzt schon mit Statistiken und Zahlen aufwarten, sind doch die Ergebnisse unserer Leistungen in der Wiederaufbauarbeit einer täglich steigenden Aufwärtsentwicklung unterworfen.

In einem Gefangenenlager

Ein dänischer Journalist berichtet über seinen Besuch

Apenrade. Der dänische Journalist Ole Bentzen hat einen Besuch in einem großen Gefangenenlager in der Nähe von Neustettin gemacht, in dem sich vorläufig 4—5000 Polen befanden, und erzählt nun in dem dänischen Blatt „Fädrelandet" von dem, was er gesehen und gehört hat. Ole Bentzen beschreibt zunächst das Aeußere der gefangenen Polen, das nicht gerade einen günstigen Eindruck auf ihn gemacht habe. Die Uniformen seien schlecht; **viele, denen die Stiefel fehlten, hätten die Beine mit Lappen umwickelt. Mindestens 25 Prozent von ihnen können weder lesen noch schreiben.** Auf die Frage an einen rein polnischen Soldaten, wie es den Gefangenen gehe, erwiderte er: „Gut. Wir werden nicht geschlagen und bekommen gut zu essen." **Beim polnischen Heer hätten sie nicht so viel zu essen bekommen und in den letzten acht Tagen überhaupt keine Verpflegung gehabt.**

Der dänische Journalist hatte dann eine Unterredung mit einem Ukrainer. Dieser erklärte, es gehe ihm gut, ihm fehle nur irgendeine Tätigkeit. Die Ukrainer seien nur ungern in den Krieg gegen die Deutschen gegangen, in seiner Heimat hätten alle geweint, als die Eingezogenen abmarschiert seien. Aber auch seine polnischen Kameraden seien unlustig ins Feld gezogen. Plötzlich fragte der Ukrainer interessiert: „Sind die Engländer in Berlin?" Die polnischen Offiziere hätten ihnen nämlich erzählt, daß die englischen und französischen Truppen an zwanzig Stellen den Westwall durchbrochen hätten! Auf die Frage, wo denn die Offiziere nun seien, antwortete er, die meisten seien ausgerückt, als es begonnen habe, schlecht zu gehen.

Weiter sprach Ole Bentzen dann noch mit einem volksdeutschen Gefangenen, der zwangsweise ins polnische Heer eingestellt worden war. Auf die Frage nach der Stimmung seiner polnischen Kameraden erwiderte er: „Sie sind alle erbittert auf England, sie fühlen sich von England und Frankreich im Stich gelassen und sind auch verbittert auf ihre eigene polnische Regierung." Er erzählte dann noch, daß die Juden sich meistens vom Kriegsdienst gedrückt hätten. **Die polnischen Soldaten, denen von ihren Offizieren immer vorgelogen wurde, wenn sie in Gefangenschaft gerieten, würden sie von den Deutschen alle ermordet werden, sind erfreut über die gute Behandlung, die ihnen zuteil wird.**

Preisbildungsbehörden in England machtlos

Der britische Hochkapitalismus feiert Orgien

Amsterdam, 27. September. Preistreiberei und Wucher einerseits und Defaitismus andererseits **gehören zu den Dingen, die die englische Regierung seit Ausbruch des von ihr erklärten Krieges auf das erbittertste bekämpfen muß.** Die hohen, für jeden englischen Kaufmann verbindlichen **Kriegsrisiko-Versicherungswechsel** sind für viele nicht übermäßig national denkende englische Kaufleute willkommener Anlaß gewesen, ihre Waren der englischen Oeffentlichkeit zu ungerechtfertigten Wucherpreisen anzubieten. Dies bestätigt auch das englische Wirtschaftsblatt „Statist", wenn es in einem seiner zahlreichen Artikel über die englische Kriegswirtschaft schreibt, **es sei ganz klar ersichtlich, daß gewisse Teile der englischen Industrie aus den Kriegswirtschaftsmaßnahmen der britischen Regierung eigene Vorteile auf Kosten der Nation zögen.** Andere Geschäfte hingegen, die ihre Preise stabil erhalten hatten, seien bereits in den ersten Kriegswochen eingegangen, da sie die Lasten der hohen Kriegsrisikoversicherung nicht allein hätten tragen können.

Das führende englische Wirtschaftsblatt verzeichnet im Anschluß an diese Feststellung weiter, daß sich in der englischen Oeffentlichkeit Unruhe und Groll gegen die Preisbildungsbehörden wegen der **Unwirksamkeit ihrer Maßnahmen zur Vermeidung von Wucher** geltend mache. Unglücklicherweise, so muß „Statist" zugeben, sei es noch nicht möglich gewesen, eine **einwandfreie Methode zu finden**, die sich in allen Fällen als wirksam im Kampf gegen Kriegsgewinnler erweisen würde. Die zuständigen Behörden seien aber auch nicht geneigt, die Sätze der Kriegsrisikoversicherung zu senken.

Benzinmangel in Paris

Paris, 25. September. Die französischen Behörden haben Verordnungen erlassen, durch die der öffentliche Benzinverbrauch sehr stark eingeschränkt wird. Privatleute können in Zukunft nur noch Benzin erhalten, wenn sie nachweisen können, daß die Benutzung eines Kraftwagens oder Motorrades unentbehrlich für sie ist. Zu diesem Zweck werden die Benzinbezugsscheine verteilt, in die von den Polizeibehörden die Höchstmengen an Brennstoff eingetragen werden, die der einzelne Kraftwagen verbrauchen darf. Aehnliche Vorschriften sind für die Verteilung von Spiritus, Petroleum, Schmieröl usw. erlassen worden.

Meteor über Schweden

Stockholm. Am Montag nach 23 Uhr wurde in Stockholm ein sehr großer Meteor gesichtet, der ungefähr 15 Sekunden am Himmel zu sehen war. Das Licht des Meteors war 3 bis 4 mal so stark, wie das der stärksten Sterne.

Rundfunklügen als Beruhigungspillen

Ein neuer Schwindel von Radio London

Berlin. An einem netten Beispiel illustriert der Londoner Rundfunk das Zustandekommen einer der „zuverlässigen" Nachrichten des britischen Lügenministeriums. Nachdem es sich nicht länger verheimlichen läßt, daß der polnische Feldzug mit einer blitzschnellen vernichtenden Niederlage des von Radio London aus sicherer Entfernung so wacker unterstützten polnischen Bundesgenossen geendet hat, wollte man die Hörer wenigstens dadurch trösten, daß man ihnen einredete, Deutschlands Kräfte seien durch diesen Kampf so gut wie erschöpft. Vor allen Dingen mußte das Schreckgespenst der deutschen Luftwaffe, das Mr. Chamberlain sicherlich wie ein Alpdruck auf der Seele lastet, beseitigt werden. Folglich meldete man gestern, daß in dem polnischen Feldzug Deutschland mindestens 400 ja wahrscheinlich 600 Flugzeuge eingebüßt habe.

Offenbar aber — so schreibt der „Deutsche Dienst" hierzu — war diese „Vernichtung der in Polen eingesetzten deutschen Luftwaffe" für den Hörerkreis noch nicht ausreichend. Vielleicht hatten die Hörer die dumpfe Ahnung, daß Deutschland trotz der 400 oder 600 „verlorenen" Flugzeuge noch einige weitere Maschinen besitzen könnte, die bisher von den Polen noch nicht „vernichtet" worden sind. Radio London ist großzügig und in jeder Weise bemüht, den Wünschen seiner Hörer entgegenzukommen. Es wurde daher die **Meldung nicht mehr aus Paris, sondern aus Kopenhagen datiert und die Zahl der vernichteten deutschen Flugzeuge noch um eine Kleinigkeit erhöht.** So konnte man dann vernehmen: „Nach zuverlässigen Berichten aus Kopenhagen ist die Schätzung, daß der Verlust der deutschen Luftwaffe in Polen 400—600 Flugzeuge ausmacht, viel zu niedrig gegriffen. Wie man erfährt, hat der Feldzug in Polen Deutschland zumindest 1000 Flugzeuge gekostet, wenn nicht noch mehr!"

Morgen werden es vermutlich 2000 und übermorgen 3000 sein. Glaubt man aber wirklich, mit solchen kindlichen Mätzchen die Bevölkerung irreführen zu können?

Der Einsatz von Kriegsgefangenen

Vordringliche Berücksichtigung der Landwirtschaft

Berlin, 26. September. Die Kriegsgefangenen werden von den Kriegsgefangenen-Stammlagern, in denen sie einer gründlichen ärztlichen Untersuchung, insbesondere auf Seuchenfreiheit unterzogen werden, für den Arbeitseinsatz zur Verfügung gestellt. Bei welchen Arbeiten und in welchen Orten Kriegsgefangene einzusetzen sind, muß unter Berücksichtigung der allemeinen Arbeitseinsatzlage und der besonderen Lage der Kriegswirtschaft entschieden werden. Deshalb ist der Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen den Arbeitsämtern übertragen worden, die mit den Kriegsgefangenen-Stammlagern eng zusammen arbeiten. Betriebe, die Gefangene beschäftigen wollen und über geeignete Unterkünfte verfügen, müssen ihre Anforderung an das zuständige Arbeitsamt richten. Anforderungen bei anderen Stellen sind zwecklos und bedeutet lediglich eine Verzögerung in der Zuweisung von Kriegsgefangenen.

Mit Rücksicht auf die besondere ernährungswirtschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft in Kriegszeiten werden Kriegsgefangene in erster Linie der Landwirtschaft zur Verfügung gestellt. Der Kräftebedarf der Landwirtschaft ist im Hinblick auf die Hackfruchternte besonders groß und muß zunächst voll befriedigt werden. Gewerblichen Betrieben können Kriegsgefangene erst zugewiesen werden, nachdem der Bedarf der Landwirtschaft gedeckt ist. Entsprechende Anforderungen werden von dem dem Betrieb zuständigen Arbeitsamt schon jetzt entgegengenommen.

Wieder Thorner Pfefferkuchen

Eins der berühmtesten Thorner Industriewerke, eine Pfefferkuchenfabrik, die während der polnischen Herrschaft in Thorn zugrunde ging, hat unter der Regie der Familie des alten Besitzers ihre Pforten wieder geöffnet. Thorner Pfefferkuchen, Thorner Katharinchen hatten früher Weltruf.

Gneisenau in Posen

Das Inbeziehungtreten des preußischen Generalfeldmarschalls Graf August Neithard von Gneisenau mit der Stadt Posen lag auf rein militärischem Gebiet. Daß der einstige Generalstabschef Blüchers kurz vor Abschluß seiner Posener Sendung an dieser Stätte seines Wirkens plötzlich unter choleraverdächtigen Umständen gestorben und am Schauplatz seiner letzten amtlichen Tätigkeit vorläufig beigesetzt worden ist, dürfte heute nicht mehr allgemein bekannt sein.

Im Verlauf des gegen Rußland gerichteten polnischen Aufstands der Jahre 1830—32 waren an der preußischen Ostgrenze vier Armeekorps zusammengezogen worden, die eine Art Schutzwall bilden sollten. Zu ihrem Oberbefehlshaber hatte König Friedrich Wilhelm III. den ersten Heerführer der Monarchie, den Grafen Gneisenau, ernannt.

Gneisenau und sein Gefolge trafen Anfang März 1831 in Posen ein und fanden in dem am ehemaligen Petriplatz gelegenen „Hotel de Vienne" — die „Wiener Straße" erinnerte später an dieses Logierhaus — ein äußerst passendes Quartier. Der Aufgabenkreis des Feldherrn entsprach völlig einer Prohibitivmaßregel. Er sollte eine streng abwartende Stellung einnehmen und sich gegenüber den kriegerischen Ereignissen jenseits der Grenze, von der ihn gleichsam eine Gardine trennte, durchaus passiv verhalten. Das mußte für tatenfrohe, aktiv eingestellte Personen allmählich von lähmender Wirkung werden, und tatsächlich war bald die Langeweile bei dem Kreis derer um Gneisenau ein wenig gern gesehener Gast. Das Haupt selbst, 71 Jahre alt, lebte meist sehr zurückgezogen und einfach. Einige Abwechslung in dieses Einerlei brachten gelegentliche Besuche bei dem Kommandierenden General des V. Armeekorps von Röder — eines der einstigen Posener Innenforts führte dessen Namen — und bei dem General v. Diest. Das blieben die einzigen gesellschaftlichen Unterbrechungen des Alltags, welche einen mehr familiären Charakter trugen. Im übrigen hielt sich der Generalfeldmarschall möglichst vom öffentlichen Leben zurück und trat nur dann hervor, wenn es seine hohe amtliche Stellung erforderlich machte. Das war der Fall am 15. April, wo in den Räumen des Statthalterpalais, dem heutigen Regierungsgebäude, zu Ehren Gneisenaus ein Festessen stattfand. Statthalter war seit 1815 der außerordentlich musikalische — er komponierte u. a. eine Musik zu Goethes „Faust" — Fürst Anton Radziwill (1775 bis 1833), der die Prinzessin Luise von Preußen, Schwester des 1806 bei Saalfeld gefallenen Prinzen Louis Ferdinand, zur Gemahlin hatte. An dem Bankett nahmen etwa fünfhundert Personen teil, darunter die Spitzen der militärischen und zivilen Behörden (Oberpräsident v. Flottwell). Die erste Gesundheit brachte der Feldmarschall auf seinen König aus, dann toastete der Kommandeur der 10. Division, v. Roth, auf Gneisenau, der Kommandierende v. Röder auf sein Armeekorps und General v. Zastrow gleichfalls auf den Feldmarschall. Das einzige Diner, welches Gneisenau in Posen gab, fand am 3. August, Königs Geburtstag, statt.

Im Monat März nahm der Feldmarschall dann noch an einigen nichtoffiziellen Veranstaltungen teil. Am 24. Mai, dem Geburtstag der Gemahlin des Statthalters, wurde eine Landpartie unternommen, die Gneisenau sehr gefiel. Sie ging nach dem Park des Herrn v. Treskow in Owinsk. Es war eine große Gesellschaft, die sich dort einfand: der Feldmarschall nebst Gemahlin, die Familien v. Röder, v. Flottwell, v. Diest und die Herren des 6. Grenadierregiments mit ihren Damen. Ein Hauptmann v. Mauschwitz machte die Honneurs. Es ging recht gemütlich zu, mit einem kalten, stehend oder gehend eingenommenem Souper fand der Ausflug um ½9 Uhr abends sein Ende. Zum 23. Mai hatte Gneisenau von der Posener Schützengilde eine Einladung zum Königsschießen erhalten, er sollte den Schuß für den König abgeben. Er blieb indessen der Veranstaltung fern.

Ein Opfer der Cholera

Während man die Vorfälle auf dem Kriegsschauplatz mit erzwungener Teilnahmslosigkeit von Woche zu Woche verfolgte, mußte einem anderen Gegenstand um so wachsamere Aufmerksamkeit geschenkt werden: der Cholera. Sie wütete in Rußland und forderte Tausende von Opfern — der russische Oberbefehlshaber Feldmarschall Graf Diebitsch war ihr am 10. Juni 1831 im Lager von Pultusk zum Opfer gefallen —, es bestand Gefahr, daß sie durch die Flußläufe auch nach Preußen verschleppt werden würde. Es wurden Sicherheitskordons errichtet und der Grenzverkehr fast gänzlich gesperrt. Anfang Juni 1831 wurde der erste durch Cholera festgestellte Todesfall aus Kalisch gemeldet, etwa Mitte Juli hielt die Seuche ihren Einzug in Kempen. Am 24. Juli erkrankte im Posener „Städtchen" ein Soldat an Cholera. Es wurden sofort alle Vorkehrungen getroffen und die fünfzig daselbst einquartierten Soldaten isoliert. Tatsächlich gelang es, die gefährliche Krankheit zunächst auf ihren Herd zu beschränken, sie hielt sich in verhältnismäßig beruhigenden Grenzen. Am 22. August wurde der Feldmarschall plötzlich krank. Es überfiel ihn ein Darmkatarrh von außergewöhnlicher Schwere, der seine Umgebung nötigte, am Frühmorgen des 23. den Regimentsarzt und Vorstand des Cholera-Militärlazaretts Dr. Krajewski herbeizurufen. Später fand sich auf Veranlassung von Clausewitz noch der Regierungs-Medizinalrat Dr. Gumpert ein. Die akuten Gefahren, u. a. der als Vorbote der Cholera anzusprechende Wadenkrampf und die Darmstörungen, wurden behoben. Gegen 4 Uhr früh war Gneisenau wieder heiter und scherzte und bezeichnete die Cholera als die Krankheit der Feldmarschälle. Dann wurde er jedoch sehr müde und schlief ein. Der Schlaf wurde in der Folge durch eine Reihe von Ohnmachten unterbrochen, so daß sich Dr. Gumpert zur Anwendung von Moschus entschloß. Doch alle Hilfe nützte nichts mehr.

Die Gruft des Generalfeldmarschalls

Gneisenaus Wunsch war es, im Park von Erdmannsdorf im Riesengebirge, das er 1816 als Dotation erhalten hatte, beigesetzt zu werden. Dies ließ sich aber sofort nicht bewerkstelligen, sondern sollte einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Man entschloß sich daher zu einer provisorischen Bestattung. Einen Garnisonfriedhof gab es damals noch nicht in Posen, es mußte also eine des Toten würdige Grabstelle ausfindig gemacht werden. Sie wurde gefunden in einer Redoute, die sich etwa westlich an den heute nicht mehr existierenden lutherischen Kirchhof anlehnte. An diese Begräbnisstätte, welche dem noch heute bestehenden alten St. Adalbertfriedhof hinter der Garnisonkirche benachbart war, erinnert gegenwärtig einzig und allein eine einsame Säule. Sie ist der traurige Ueberrest des Grabdenkmals der Freifrau von Reibnitz, gestorben am 5. Mai 1823 (Schwiegermutter des Posener Oberpräsidenten von Zerboni di Sposetti). Die Gruft Gneisenaus wurde durch zwei Rampen flankiert und durch ein Gitter umschlossen. Zwei Geschütze, die zur Verteidigung des ausspringenden Winkels dienten, bildeten zwischen Steinmassen die Schildhalter. In diese Begräbnisstelle wurde der einbalsamierte Leichnam am 28. August in aller Stille versenkt. Sein Herz wurde zu gleicher Zeit in einer silbernen Kapsel in der Nähe des Grabes eingemauert, darüber eine Steintafel mit folgender Inschrift angebracht: „Dieser Stein deckt das Herz des Feldmarschalls Graf Gneisenau." Die Armee legte auf acht Tage Trauer an. Im September desselben Jahres machte General v. Borstell als ältester der Kommandierenden Generale den Vorschlag, im Namen der Armee auf dem Grabe Gneisenaus ein Denkmal zu setzen. Clausewitz verfocht insbesondere die Ansicht, den Feldmarschall in Posen definitiv ruhen zu lassen, weil er hier in seinem Berufe und als Opfer desselben geblieben sei. Er hielt Posen deswegen auch für den geeignetsten Ort für Aufstellung des Monuments. Gneisenau hätte sich „durch seine edle Individualität bei den hiesigen Einwohnern ein so liebevolles Andenken erworben, daß sein Denkmal wahrscheinlich höchst gehrt sein würde". Die Frage wurde im Jahre darauf in ganz entgegengesetztem Sinne gelöst. Posen wurde in eine Vollfestung umgewandelt und die Redoute mit den Ueberresten des Feldmarschalls zum Schleifen bestimmt. Sein Leichnam wurde exhumiert und nach Wormsdorf überführt, um dann acht Jahre später in dem Mausoleum im Park von Sommerschenburg endgültig bestattet zu werden. Hier hat dann auch das Denkmal der preußischen Armee Aufstellung gefunden. Die silberne Kapsel, welche das Herz einschloß, ist merkwürdigerweise bei den Schleifungsarbeiten im Jahre 1832 nicht vorgefunden worden und ist auch in der Folgezeit unauffindbar geblieben, nur die steinerne Platte kam in Sicherheit und ist verwahrt worden, um hernach bei der Errichtung des Posener Gneisenau-Denkmals erneut Verwendung zu finden.

Der Plan, dem Feldmarschall Grafen Gneisenau in der Stadt, wo er sein ruhmvolles Leben beschloß, ein Erinnerungsmal zu setzen, ging von der „Historischen Gesellschaft" aus. Er reifte noch vor dem Kriege. Der Maßabhang der Anlagen am abgebrochenen Fort Haake, dem „Blauen Turm", durch den ehemaligen Nordring vom alten St. Adalbertkirchhof getrennt, wurde als der geeignetste Platz erwählt. Diese Wahl war um so zutreffender, als sie ungefähr die Stelle wiedergibt, wo sich das erste Grab Gneisenaus befand. Im Rahmen einer schlicht-ernsten Feier fand kurz vor dem Weltkrieg 1914 die Enthüllung statt. Oberpräsidialrat Graf Pückler hielt die Gedächtnisrede. Das in grauem Sandstein gehaltene Denkmal schmückte eine Bronzebüste Gneisenaus, in das Postament war die historische Tafel eingelassen, auf der das Wort „deckt" durch Hinzumeißelung eines „e" in „deckte" eine sinngemäße Aenderung erhielt. Nach dem politischen Umschwung teilte das Gneisenau-Denkmal dasselbe Schicksal wie die anderen deutschen Denkmäler: Es wurde vernichtet. Der Optimismus von Clausewitz erfüllte sich somit nicht. Wo die Büste und namentlich die historisch wertvolle Tafel geblieben sind, habe ich leider nicht in Erfahrung bringen können. Zu den Untergebenen Gneisenaus während seiner nicht ganz halbjährigen Posener Zeit gehörte auch der General v. Grolman. Der starb auch in Posen am 15. September 1843 als Kommandierender General und wurde auf dem inzwischen eröffneten Garnisonkirchhof begraben. Sein Grabdenkmal steht heute noch, gleich vorn rechts vom Eingang. Doch davon in einem späteren Aufsatz.

Lo.

Durch polnischen Meuchelmord starben am 5. September 1939 unsere lieben Volksgenossen

Pastor Paul Rudolph

Fabrikbesitzer Fritz Gilde

Sie starben, damit wir leben!
Wir werden sie nie vergessen!

Grätz, im September 1939.

Das Deutschtum des Bezirks Grätz

Den Tod für sein Deutschtum erlitt am 5. September mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, der

Maschinenfabrikant

Fritz Gilde

im 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Marta Gilde u. Kinder.

Grätz, den 25. September 1939.

Überschriftswort (fett) ---------- 20 Groschen
jedes weitere Wort ---------- 10 "
Stellengesuche pro Wort ---------- 5 "
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 "

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt

Verkäufe

Bruno Sass
Juwelier
Gold- u. Silberschmied,
Posen,
Wiener Str. 1
am Petriplatz
(Romana Szymańskiego)
Hof links I. Treppe
Anfertigung von Gold- und Silberarbeiten in gedieg. fachmännischer Ausführung
Trauringe in jedem Feingehalt.

Spezialgeschäft für
Couches
Rapp,
Martinstraße 74
(Św. Marcin).



Fahrräder
MIX
Fischerstraße 24/25
(Rybaki)
Werkstatt:
Fischerstr. 4/6.

Verkaufe billig
Eßzimmer,
Kleiderschrank, Schreibtisch.
Glogauer Str. 66, W. 7
(Marsz. Focha)

Nähmaschine
fast neu, billig z. verk. Glogauer Str. 187a (M. Focha). W. 3, im Hof.



Nähmaschinen
der weltberühmten
Pfaff-Werke
Kaiserslautern
für
Hausgebrauch
Handwerk
Industrie
Vertreter für Posen
Adolf Blum
Posen
Schloßfreiheit 19
(Al. M. Piłsudskiego).
Spezialität: Zickzackstich-Ein- u. Zweinadelmaschinen

Dreirädriger
Transport-Wagen
sofort zu verkaufen. Off. unt. 4981 an die Geschst. dieses Blattes.

Möbel
in erstkl. Ausführung auf Lager.
Kunsttischlerei
A. Mulczyński,
Herderstraße 12
(Śniadeckich).

Uspulun
Saatbeize
Abavit
Saatbeize
stets vorrätig in der
Warschauer Drogerie
Inhaber:
Richard Wojtkiewicz
Posen, Berlinerstr. 11
(27. Grudnia)

Kaufgesuche

Schlafzimmer
zu kaufen gesucht. Off. unter 4934 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Roßhaare
kaufe jeden Posten und zahle den Höchstpreis.
J. Jagielski,
Bäckerstraße 22/23,
Wohnung 53
(Piekary).

Wir kaufen jedes Quantum
Bettfedern und Daunen
„Emkap"
M. Mielcarek,
Breslauer Str. 30
(Wrocławska).

Pensionen

Schüler, Schülerinnen
finden Pension in gutem Hause (Villa). Beaufsichtigung der Schularbeiten, (Klavier im Hause).
Reymontstr. 27, W. 3.
(Al. Reymonta).

Stellengesuche

Wirtschaftsbeamter
sucht Stellung von sofort, 46 Jahr alt, Deutsch und Polnisch perfekt. — Offerten unter 4929 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Buchhalter
bilanzsicher, angjähr. Praxis, deutsch - poln. Korrespondent, sucht Stellung Angeb. unter 4952 an die Geschäftsst. d. Bl.

Perfekte Köchin sucht ab sofort
Stellung
Christoph-Hegerdorfstr. 5
Wohnung 2
(Gasiorowskich).

Friseur
sucht Stellung. Offerten unter 4963 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Von sofort oder später sucht Stellung selbständ.
Gutsverwalter
im mittl. Alter, deutsch u. polnisch perfekt. Beste Empfehlungen. Offerten unter 4878 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Arbeiter
deutsch, polnisch, 35 J., sucht Beschäftigung als Kutscher, Hausdiener od. in der Landwirtschaft. Off. unter 4972 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Suche
gute Stellung
Besitze langjähr. Praxis. Perfekt als Kassiererin, deutsch-polnische Korrespondentin, vertraut mit jeglich. Büroarbeit. Off. unter 4975 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Intellig. junge Witwe, fr. Verkäuferin, deutsch, polnisch, sucht
Beschäftigung
jeder Art. Off. unter 4976 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Kassiererin
sucht Stellung. Offerten unter 4979 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Buchhalterin
deutsch-polnisch perfekt, langjähr. Praxis, sucht Stellung. Offert. unter 4978 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Maschinenschlosser,
Meister, sucht sofort oder später
Stellung.
Vertraut mit Werkstatt, Industrie, landwirtschaftliche und Dampfmasch. Explosionsmotore, Kraftwagen. Uebernehme Instandsetzungsarbeiten. Deutsch u. polnisch perfekt. Offerten unt. 4982 an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Waschfrau
ehrlich, sauber, sucht Waschstellen.
Halbdorfstr. 34, W. 15
(Półwiejska).

Fräulein sucht Stellung als
Stütze
der Hausfrau für eine oder zwei Personen. Off. unt. 4983 an die Geschst. dieses Blattes.

Fräulein, Volksdeutsche, sucht Stellung als
Verkäuferin
im Restaurant, Frühstücksstube oder Konditorei. Off. unter 4984 an die Geschäftsst. dieses Bl.

Unterricht

Professor erteilt deutschen
Unterricht.
Leo Wegenerstr. 50, W. 9
(Poznańska).

Schülern und Schülerinnen erteilt deutschen
Sprachunterricht
Kohleisstr. 22, W. 11.
(Kręta).

Handelskurse
M. Skrzypczak
Wilhelmsplatz 2
(Plac Wolności).
Anfang: 2. Oktober.

Deutsche
Stunden
erteilt.
Wilhelmstr. 15, W. 12
(Al. Marcinkowskiego).

Kurse
Deutsch — Polnisch — Französ. Privat-Unterricht. **Bögdau,** früher „Poznańskie Towarzystwo Buchalterii". Information 10—12 und 3—6. Wiener Str. 10, W. 13, (Rom. Szymańskiego) Ecke Petri-Platz.

Englisch. Französisch.
Mühlenstr. 13, W. 5
(Młyńska).

2-Zimmerwohnung
mit Bad zu vermieten p. sofort, monatlich 65 zł.
Al. Wielkopolska 29,
Bandel
(von 2—5 Uhr).

---

2 Zimmer
zu vermieten.
Luisen-Str. 6, W. 7
(Skarbowa).

Geschäftslokal
mit zwei Schaufenstern und einem Hinterzimmer, Zentralheizung, sofort zu vermieten.
Schloßfreiheit 4
(Al. Marsz. Piłsudskiego)
Näheres beim Hauswirt dort.

Ausführung von Bankgeschäften aller Art
Kredite — Annahme von Spareinlagen.

Ankauf von Valuten und Gold.

Westbank e. G. m. b. H.

Wollstein—Neutomischel—Pinne—Birnbaum.

Offene Stellen

Jüngere Kraft,
Deutsch und Polnisch sprechend u. schreibend, für Büro u. Expedition einer Großhandlung gesucht. Offerten u. 4946 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Malergehilfen
und
Lehrlinge
stellt sofort ein
W. Głębocki u. Söhne
Schildermalerei,
Posen, Ritterstraße 32.

Tüchtiges
Hausmädchen
gesucht.
Karmeliter-Platz 1, W. 23
(Plac Karmelicki).

Suche an Stelle meines langjährigen getr., von polnischen Mordbanden erschossenen
Beamten
Ersatz. Persönliche Vorstellung junger Landwirte mit mindestens 4 Jahre Praxis erwünscht.
K. Kelm,
Charzewo bei Welnau
(Kiszkowo),
Kreis Gnesen.

Ehrliches, sauberes
Hausmädchen
gesucht.
Szamotulskastr. 49, W. 1.

Von sofort gesucht
Chauffeur
zugleich Förster oder Gärtner. Offerten unt. 4986 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Suche zum sof. Antritt
Stellmacher,
Schlosser,
Chauffeur.
U. Uhle, Uhlenhof
bei Ritschenwalde.

Ein solider
Chauffeur
nüchtern und treu, zum baldig. Antritt gesucht. Persönliche Vorstellung in der Firma
Franz Szymański, Posen
Poststr. 31 (Pocztowa).

Zwei gute
Schuhmacher
können sich melden.
E. Lange,
Fischmarkt
(Wolnica) 7, 1. Stock.

Deutsche Englische Kurse
fängt Pädagoge an. Anmeldungen: 15—18 Uhr täglich.
Dietrich-Eckart-Str. 9,
Wohnung 2
(Cieszkowskiego).

Deutsche
Buchführung,
Stenographie, Schreibmaschine, Korrespondenzkurse.
Wilhelmsplatz 2, W. 8
(Plac Wolności).

Studentin
erteilt gründl. Deutschunterricht sowie Nachhilfe. Konversation, Uebersetzungen usw. Off. unt. 4974 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Klavierunterricht
auch Deutsch, Englisch, Französisch erteilt
Neumann,
Glogauer Str. 116
(Marsz. Focha).

Lehrerin erteilt deutschen
Sprachunterricht.
Ritterstraße 27, W. 3
(Fr. Ratajczaka).

Vermietungen

3-Zimmerwohnung
zu vermieten.
Dammstraße 8, W. 9
(Czartorja).

Sonnige
4-Zimmerwohnung
Balkon, Komfort, 1. Etg. zu vermieten.
Szamotulskastr. 49, W. 1

---

2 Zimmer
Küche, Gartenhaus, 1. Stock, 60 zł monatl., sofort zu verm. Vorauszahlung evtl. Garantie bedingt. Gegend Stadtgarten. Off. unt. 4972 a. d. Geschst. d. Blattes.

Restaurantlokale „Continental"
sofort zu vermieten. Information Hotelleitung.
Martinstraße 36.

4-Zimmerwohnung
mit Nebengelaß, sofort zu vermieten.
Glogauer Str. 68, W. 5.
(M. Focha).

Sonnige
3½-Zimmerwohnung
mit Bad, 3. Etage, vom 1. Oktober zu vermieten. Gr. Gerberst. 41, W. 5. (Wielkie Garbary). Besichtigung von 2—4 Uhr.

Soeben erschienen:

Michel-Katalog 1940

in folgenden Ausgaben:

Michel-Europa-Katalog
1940 — Preis zł 6.55

Michel-Welt-Katalog
1940 in 1 Band — Preis zł 9.60

Michel-Welt-Katalog
1940 in 2 Bänden — Pr. zł 11.35

Die vielen Neuerscheinungen der Marken und ein weiterer Ausbau der Michel-Kataloge haben deren Umfang bedeutend vergrössert. Trotz dieses verstärkten Umfanges sind wieder die vorjährigen Verkaufspreise festgesetzt worden. Diese neue Ausgabe des Michel-Kataloges wird, nicht zuletzt durch die Mitarbeit hervorragender Kenner auf dem Briefmarkengebiete, wieder den Beweis erbringen, dass der Michel-Katalog mit Recht bezeichnet wird als

der führende Briefmarken-Katalog

Jedem Katalog wird eine Uebersetzungstabelle in französischer, englischer, italienischer und spanischer Sprache gratis beigegeben.

Vorrätig in der
KOSMOS-BUCHHANDLUNG
Posen, Tiergartenstr. 25.

Mietsgesuche

Sonnige
8-Zimmerwohnung
gesucht. Offerten unter 4965 an die Geschäftsst d. Bl.

Sonnige
4-Zimmerwohnung
im 1. Stock von sofort gesucht. Off. u. 4926 an die Geschäftsstelle d. Blattes

---

4-Zimmerwohnung
in der Nähe der Buddestraße (Jasna) z. 1. 10. gesucht.
Markowski,
Buddestraße 16
(Jasna).

3-Zimmerwohnung
mit allem Zubehör in guter Gegend sucht kinderloses Ehepaar. Off. unter 4977 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

2—3 Zimmer
mit Zubehör und Balkon, möglichst 1. Stock gesucht vom 1. November in Jersitz. Off. mit Preis unt. 4985 an die Geschst. dieses Blattes.

Möbl. Zimmer

2 Zimmer
elegant möbliert, elektr. Licht, Zentralheizung, Bad, ab sofort zu vermieten.
Märkischestraße 1, W. 15
(Skladowa).

Möbliertes
Zimmer
mit Bad u. evt. Küchenbenutzung für 1—2 Personen zu vermieten.
Grabenstr. 14, W. 7
(Grobla).

Möblierte
Zimmer
für Beamte zu vermiet.
Hohegasse 12, W. 20
(Wysoka).

Reichsdeutscher sucht ab 1. Oktober 1939 bei Deutschen behaglich eingerichtetes
Zimmer
möglichst mit Bad, Nähe Handwerkerhaus. Gefl. Angebote an den Portier des Hotels „Continental".

Elegantes
Zimmer
I. Etage, zu vermieten.
Artilleriestraße 6, W. 4
(Artylerysjka).

Möbl. Zimmer
Bad, elektr. Licht, ab sofort zu vermieten.
Friedenstraße 29, W. 9
(Spokojna).

Zwei einzelne nett möbl.
Zimmer
evtl. guter Kost.
Petristraße 5, W. 6
(św. Józefa).

Zwei möblierte
Zimmer
zu vermieten.
Langemarckstraße 37a,
Wohnung 6.
Gertrud Cebula.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Schloßnähe.
Luisenstr. 5, W. 11
(Skarbowa).

---

1 Couchzimmer,
1 eleg. Herrenzimmer,
als Büro geeignet, gleichzeitig oder einzeln zu vermieten.
Hindenburgstr. 10, W. 18
(Podgórna).

Für 1—2 Personen
möbl. Zimmer zu vermieten. Alter Markt 49, Whg. 5 (Stary Rynek).

Sonniges, möbliertes
Zimmer
(Front) zu vermieten. Ludendorffplatz 3, W. 9. (Zielone Ogródki). Besichtig. 10—12 u. 4—5.

Zwei möblierte
Zimmer
mit Kost.
Glogauer Str. 60, W. 9.
(Marsz. Focha).

Zwei schön möblierte
Zimmer
Schlaf- und Herrenzimmer an Offiziere zu vermieten.
Ritterstraße 14, W. 5
(Ratajczaka).

Zwei möblierte
Zimmer
mit Küche, Nebengelaß, zu vermieten.
Rosenstraße 23, W. 4
(Różana).

Vornehmes
Herrenzimmer
Wilhelmstraße 2, W. 5.
(Al. Marcinkowskiego).

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Schwabenstr. 22, W. 15,
(Górna Wilda).

Möbl. Zimmer
elegant, elektrisch. Licht, Bad, für Damen.
Märkischestr. 12, W. 3,
(Skladowa).

Gut möbliertes
Zimmer
f. Damen zu vermieten.
Hamburger Str. 26,
Wohnung 6, (Stroma).

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Dietrich-Eckart-Str. 6,
W. 6. (Cieszkowskiego).

Möbl. Zimmer
sofort zu vermieten.
Moltkestr. 19, W. 13
(Staszica).

Elegantes, großes
Zimmer
zu vermieten.
Wilhelmstr. 2, W. 1
(Marcinkowskiego).

Sauberes, gut möbl.
Zimmer
sofort zu vermieten.
Kohleisstr. 7, W. 8
(Kręta).

Möbl. Zimmer
mit fließendem Wasser sofort zu vermieten.
Wittelsbacherstr. 2, W. 8
(Przecznica).

Freundliches, sauberes
Zimmer
zu vermieten.
Virchowstraße 3, W. 9.
(Wszystkich Świętych).

Ein evtl. zwei
Zimmer
für Beamte, Offiziere.
Luisenstr. 8, W. 9.
(Skarbowa).

Zimmer
zu vermieten.
Schützenstr. 30, W. 5,
(Strzelecka). Separater Eingang. (Bes. 9—12.)

Tiermarkt

Hund
Dobermann zu kauf. ges. scharf, jung, Boxer oder
Westmarkt 1, W. 1.
(Rynek Jeżycki).

Kaufe gut lärmenden
Terrier
zur Gartenbewachung.
Kruszewski,
Saarlandstraße 40
(Dąbrowskiego).

Verschiedenes

Korsetts
nach Maß, Korsettwäsche und Reparaturen
W. Gockowiak,
Saarlandstr. 3, W. 12
(Dąbrowskiego).

Bade- und Heilanstalt
Apollo
Ritterstr. 5
(Fr. Ratajczaka)
geöffnet von 9—17 Uhr.